KLARTEXT
WACH
Das Magazin der Deutschen Journalistenschule
Lehrredaktion 49 B | Nummer 25 | 2011

ES FÄHRT KEIN BUS MEHR IN BERLIN

UND ANDERE GUTE NACHTGESCHICHTEN

ANZEIGE

EDITORIAL

ÜBER DEN TAG IST ALLES ERZÄHLT. WILLKOMMEN IN DER NACHT.

Willkommen in einer Zeit, die viele Menschen unterschätzen, oft sogar verschlafen.

Dabei ist die Nacht die spannendste Tageszeit. Voller Dynamik, ohne feste Regeln. Ein Rentner kann zum Partyhelden werden und Fast Food zum Festmahl. Manchmal verändert eine Nacht das ganze Leben, manchmal nur die Frisur.

Melancholie und Lust, Entspannung und Exzess: Jeder erlebt die Nacht anders, doch keiner kann sich ihr entziehen. Unser Magazin stürzt sich mitten ins Nachtgefühl. Es präsentiert die Nacht in all ihren Facetten. *Wach* ist eine Reise von der blauen Stunde bis zum Morgenrot. Vom Feierabend in den Rausch und zurück.

In den Ressorts *Eintauchen*, *Untergehen* und *Auftauchen* erzählt *Wach* Geschichten aus der Nacht: Ein Pilot blickt aus 12 000 Metern Höhe auf erleuchtete Metropolen; Berlins Jugend säuft in Garagen. Ein Jäger streift über den Friedhof; müde Politiker entscheiden über Deutschlands Zukunft.

Fiktional wird es in der Heftmitte: Im *Dossier* schreibt Airen über nächtliche Abgründe und Katharina Adler über Begegnungen im Treppenhaus.

Eine Botschaft zieht sich durchs Magazin: Wach bleiben lohnt sich.

Markus Böhm & Sarah Schmidt
Chefredaktion

■

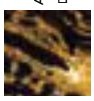
INHALT

DIE NACHT AUF EINEN BLICK

UNTER EINTAUCHEN DOSSIER

VERDAMMTER BIORHYTHMUS: WAS IM KÖRPER NACHTS SCHIEFLÄUFT 08

SPÄTVORSTELLUNG: FÜR DIESE FILME LOHNT DAS WACHBLEIBEN 10


ALLES IST ERLEUCHTET: DER ZAUBER EINES NACHTFLUGS 11

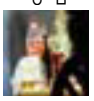
WEHE, WENN ES DUNKEL WIRD: WARUM MONA NACHTS NICHT SCHLAFEN KANN 14

MACH MICH AN, BABY: DIE VERLOCKUNGEN DES INTERNETS 16

MÜDE AUF REZEPT: 22 WAHRHEITEN ÜBER SCHLAFTABLETTEN 17

SCHWARZARBEIT: KÜNSTLER MALEN IM DUNKELN 20

DER ALTE MANN UND DER BEAT: 80 JAHRE, 1005 PARTYS 26


COLA-KORN IN DER GARAGE: DAS NACHTGEFÜHL VON BERLIN 28

»KITZLER GEGEN CRASH«: AIREN SCHREIBT ÜBER DAS PHÄNOMEN NACHT 36

»DURCH DIE NACHT MIT EGON SCHULTZ«: EIN COMIC VON INES CHRISTINE GEISSER 38

»KLIMPERNDE GOLDOHRINGE«: EINE ERZÄHLUNG VON KATHARINA ADLER 40

WACH | KLARTEXT NR. 25

DAS MAGAZIN DER LEHRREDAKTION 49 B, DEUTSCHE JOURNALISTENSCHULE MÜNCHEN, WWW.KLARTEXT-MAGAZIN.DE/49B

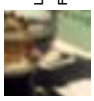
HERAUSGEBER: DEUTSCHE JOURNALISTENSCHULE E.V., ALTHEIMER ECK 3, 80331 MÜNCHEN, TELEFON: 089.2355740, FAX: 089.268733, WWW.DJS-ONLINE.DE | CHEFREDAKTION (V.I.S.D.P.): MARKUS BÖHM, SARAH SCHMIDT | CHEF VOM DIENST: THOMAS BIERLING | TEXTCHEFIN: SARAH MÜHLBERGER | ART DIRECTION: JANA GIOIA BAURMANN | BILDREDAKTEUR: PIOTR HELLER | REDAKTION: JANA GIOIA BAURMANN, THOMAS BIERLING, EVA-MARIA GEILERSDORFER, LISA GOLDMANN, EVA HEIDENFELDER, PIOTR HELLER, FABIAN HERRMANN, MARIO KOPPEN, JANINA LIONELLO, SARAH MÜHLBERGER, FRANK SEIBERT, JAKOB SCHULZ, SILKE WEBER | ONLINE: EVA HEIDENFELDER, JAKOB SCHULZ | BERATUNG: JAN WEILER (KONZEPT), JENNIFER KALISCH (LAYOUT), CHRIS BLEHER (TEXT), WOLFGANG MARIA WEBER (FOTO), MAXI GAUB (ONLINE), SEBASTIAN IBLER (ONLINE), ANZEIGEN: CROSS.COM, TANJA LEIS, VENUSSTRASSE 1, 82205 GILCHING, TELEFON: 08105.390799,

GEHEN

AUFTAUCHEN

DER DJ UND DIE DÄMONEN:
PAUL VAN DYK ÜBER DIE NACHT
44

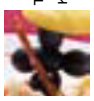
ZUM SCHLAFEN IST'S EH ZU SPÄT:
WO ES IM DUNKELN AM SCHÖNSTEN IST
47

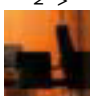

LIEBE, PUNK UND OBAMA:
PROMINENTE ÜBER DIE NACHT IHRES LEBENS
48

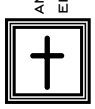
MATRATZENPARTY:
BESTE FREUNDINNEN ALLEIN ZU HAUS
50

BIS DER KATER KOMMT:
BEIM FEIERN WIRD DER MENSCH ZUM TIER
56

ALLES SCHLÄFT, EINSAM SCHIESST:
WAS HERR L. NACHTS AUF DEM FRIEDHOF MACHT
60


TOTAL DRAUF, KÜHLSCHRANK AUF:
KULINARISCH-KREATIVES RESTEVERWERTEN
64


MÜDE BESCHLÜSSE:
VERHANDELN IM HALBSCHLAF
68


AM ENDE WAR DAS LICHT:
EIN NACHRUF AUF DIE DUNKELHEIT
69

AKTE ABSTURZ:
REKONSTRUKTION EINES FILMRISSES
70

WIE EIN HÖRBUCH:
BLINDE MENSCHEN ÜBER IHRE TRÄUME
72

»WIR WERDEN JETZT POPPEN«:
DIE LETZTEN WORTE EINER MÜNCHNER NACHT
74

WWW.CROSS-COM.DE | LITHOGRAFIE: FRANK TRURNIT & PARTNER VERLAG GMBH, PUTZBRUNNER STRASSE 38, 85521 OTTOBRUNN, TELEFON 089.6080010, WWW.TRURNIT.DE | DRUCK: BOSCH-DRUCK GMBH, FESTPLATZSTRASSE 6, 84030 ERGOLDING, TELEFON 0871.76050, WWW.BOSCH-DRUCK.DE

BESONDERER DANK GILT: DER AKADEMIE MODE UND DESIGN, RAINER HOFMANN, AIREN, KATHARINA ADLER, INES CHRISTINE GEISSER, RASMUS BORKAMP, REINER STOLTE, HELEN HASSEL, DEM SICHERHEITSDIENST DES MÜNCHNER FLUGHAFENS, CÉLINE VETTER, ROLAND PITZ, ELKE RUNTE, CHRISTIAN SEUSS, SIES + HÖKE, CONTEMPORARY FINE ARTS, BQ-GALERIE, LÜTTGENMEIJER-GALERIE, INTERFOTO, JÖRG SADROZINSKI, ULRICH BRENNER, SVEN SZALEWA UND DEM TEAM DER DJS.

SPONTAN LOSZIEHEN UND DIE BESTEN NÄCHTE ERLEBEN. MIT EINEM GLAS ROTWEIN AM SCHREIBTISCH SITZEN. TELEFONIEREN. STUNDENLANG. NACHTS ALLEIN IM BLAUEN SCHEIN DES COMPUTERS SITZEN. BETRUNKEN SEIN OHNE GETRUNKEN ZU HABEN.

EINTAUCHEN

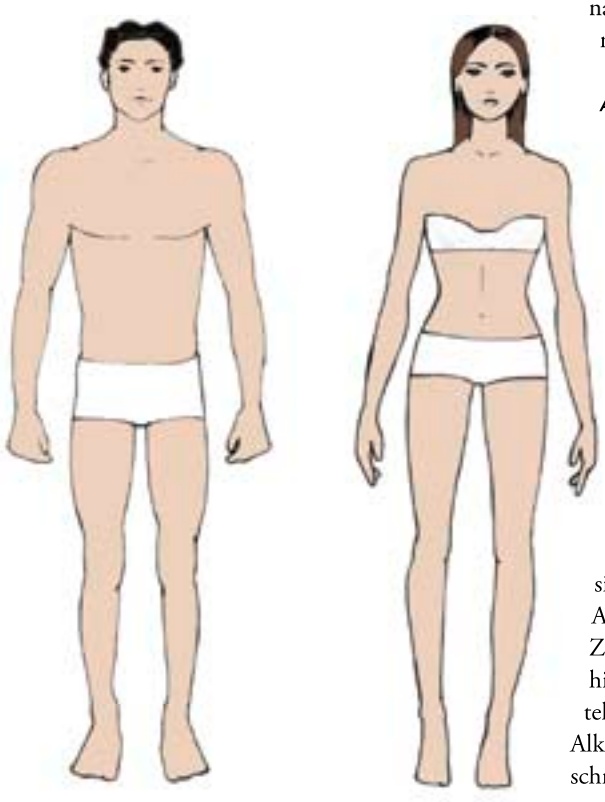
MENSCHEN SCHÖN FINDEN.
DIE LICHTGESCHWINDIGKEIT MIT HILFE DER STERNE
ERKLÄREN. AUF DER FENSTERBANK
SITZEN, BIER TRINKEN, AUF DIE STRASSE GLOTZEN.

AUS DEM TAKT

NUR BRUCE WAYNE WIRD NACHTS ZU BATMAN - ALLE ANDEREN WERDEN ZU SCHLECHTEN TÄNZERN OHNE KURZZEITGEDÄCHTNIS. SCHULD IST DER BIORHYTHMUS, WEISS DIE WISSENSCHAFT.

Text LISA GOLDMANN | Illustration HELEN HASSEL

Nachts sind alle Menschen schöner. Zumindest kommt es uns oft so vor. Das liegt nicht nur am Alkohol, sondern auch am Tag-Nacht-Rhythmus des Körpers. Denn in der Nacht verschlechtert sich unsere optische Wahrnehmung, unabhängig von den Lichtverhältnissen. Wir können Farben und Objekte schlechter erkennen und unterscheiden.



NACHTRUHE

Unser ganzes Leben unterliegt dem 24-Stunden-Rhythmus, auch circadianer Rhythmus genannt. Er sagt uns, wann wir schlafen sollen, regelt Hirnaktivität und Hormonausschüttung und bewirkt, dass wir uns in der Nacht oft anders fühlen und verhalten als tagsüber.

Wobei es die Nacht an sich gar nicht gibt. Denn für jeden fängt die Nacht zu einem anderen Zeitpunkt an. Manche werden früher müde, andere später. Für zwei Drittel der Menschen liegt die optimale Nachtruhe ungefähr zwischen halb eins und halb neun. Blöd nur, dass die meisten schon zwischen acht und neun Uhr anfangen zu arbeiten.

Dass wir abends müde werden, liegt am Melatonin. Das Hormon macht nicht nur schläfrig, sondern wirkt auch stimmungsdämpfend und lässt so Probleme nachts noch größer und unlösbarer erscheinen.

ALKOHOL UND TANZ

Am deutlichsten zeigt sich der Unterschied zwischen Tag und Nacht jedoch, wenn wir nachts arbeiten, uns mit Freunden treffen oder ausgehen. Wer ausgeht, der will meist auch tanzen. Das ist vielleicht nicht die beste Idee. Tests haben gezeigt, dass sich die Reaktion auf akustische Reize ab Mitternacht verschlechtert und die Geschicklichkeit stark abnimmt – gegen drei Uhr sind wir am ungeschicktesten. Andererseits, was soll's? Um die Zeit bekommt es niemand besser hin, also ab zu den anderen Trotteln auf die Tanzfläche.

Alkohol wirkt nachts übrigens schneller, wird aber auch schneller abgebaut. Um zwei Uhr am schnellsten, da ist die Leber am aktivsten. Wer morgens früh und unverkatert aufstehen möchte, sollte vor zwei ins Bett. Alle anderen schütten nach.

BLAUES LICHT

Es gibt Nächte, in denen wir einfach nicht müde werden. Das kann am Discolicht liegen. Denn das blaue Licht im kurzwelligen Spektrum sendet das Signal, dass Tag ist und stoppt die Ausschüttung von Melatonin. Noch deutlicher ist der Effekt bei Computerbildschirmen und Fernsehern mit LED-Hintergrundbeleuchtung.

Eine Forschergruppe in Basel hat herausgefunden: Wer vor einem Bildschirm mit LEDs sitzt, bei dem sind Melatoninausschüttung und Müdigkeitsgefühl zeitlich nach hinten verschoben. 2010 waren schon über 80 Prozent der Notebooks mit LEDs ausgestattet; bei den Fernsehern lag der Wert bei etwa 20 Prozent, wird aber in den nächsten Jahren stark ansteigen.

NACHTARBEIT

Viele Menschen behaupten, dass sie zu später Stunde besser arbeiten könnten. Die Wissenschaft gibt ihnen Recht. In Tests lösten Probanden einfache Aufgaben um vier Uhr morgens besser als nach dem Mittagstief um etwa zwölf Uhr, komplexe Aufgaben bearbeiteten sie um Mitternacht am besten.

KURZZEITGEDÄCHTNIS

Wer nachts nicht allein vor dem Bildschirm sitzen, sondern lieber Menschen kennen lernen will, hat ein Problem. Es ist der Klassiker:

STOFFWECHSEL: DIE ÄUSSERE VERWANDLUNG VOLLZIEHT SICH SCHNELL. DOCH AUCH IM INNEREN DES KÖRPERS PASSIERT NACHTS EINE MENGE.

Man lernt auf einer Party jemanden kennen und hat, noch während man freundlich die Hand reicht, den Namen schon wieder vergessen. Dafür können wir aber nichts, schuld ist das verdammte Kurzzeitgedächtnis. Dessen Kapazitäten liegen nämlich nachts unter dem Tagesdurchschnitt. Während wir also um Mitternacht noch wunderbar Sudokus lösen können, kann niemand erwarten, dass wir uns einen Namen merken.

RISIKOFREUDE

Aber egal, auch namenlos kann man wunderbar Zeit miteinander verbringen und dumme Sachen anstellen. Denn nachts sind wir risikofreudiger. Vor allem in der Zeit nach Mitternacht ist die Großhirnrinde, die für die Gefahreneinschätzung zuständig ist, weniger aktiv, so dass wir Risiken schlechter einschätzen. Vielleicht kommen die lustigsten Ideen auch deshalb immer spät nachts zustande. Zum Beispiel über den drei Meter hohen Zaun des Freibads zu klettern oder den Typen, der wirklich genauso aussieht wie Johnny Depp, mit nach Hause zu nehmen.

ZEITGEFÜHL

Eine lange Clubnacht geht zu Ende. Aber ist es wirklich schon sechs Uhr? Gerade eben war es doch noch halb zwei? Es gibt ihn, diesen nächtlichen Punkt, an dem einem der Abend entgleitet, man jegliches Zeitgefühl verliert und sich auch nach sieben Stunden mit denselben Menschen im selben Raum nicht langweilt. Auch daran ist die innere Uhr mit schuld. Denn zwischen Mitternacht und sechs Uhr ist unsere Körpertemperatur etwa ein halbes Grad niedriger als tagsüber. Das hat Auswirkungen auf unser Zeitempfinden: Bei hoher Körpertemperatur scheint die Zeit langsamer zu vergehen, bei niedriger Temperatur schneller.

Also lieber ab nach Hause, solange Jochen noch wie Johnny aussieht. ■

SPÄTVORSTELLUNG

BLUTHUNGER, SÜNDENFÄLLE UND ROCK'N'ROLL:
SIEBEN FILME, FÜR DIE ES SICH WACH ZU BLEIBEN LOHNT.

NIGHT ON EARTH (1991)

In fünf Episoden erzählt der Film von nächtlichen Taxifahrten in Los Angeles, New York, Paris, Rom und Helsinki. Die Begegnungen zwischen Fahrern und Fahrgästen sind komisch, traurig und skurril, aber nie so absurd, dass sie nicht tatsächlich passieren könnten. Ein großartiger Film, weil er Geschichten erzählt, die nur nachts möglich sind und weil er aus normalen Taxifahrten Poesie macht. FABIAN HERRMANN

COCKTAIL FÜR EINE LEICHE (1948)

Der perfekte Mord ist ein ästhetisches Meisterwerk. Glauben jedenfalls die Studenten Brandon und Phillip. Zum Beweis erdrosseln sie einen Kommilitonen, verstauen die Leiche in einer Truhe – und empfangen noch am selben Abend zur Cocktailparty. In 80 Minuten und mit nur zehn Schnitten erzählt Hitchcock die makabre Geschichte einer Nacht, die zur Bühne eines zynischen Experiments wird. MARIO KOPPEN

BEFORE SUNRISE (1995)

Eine Zugfahrt durch Europa: Im Speisewagen sitzen zwei, die sich bis eben nicht kannten und erzählen sich ihr Leben. Nächster Halt ist Wien und die einzige Möglichkeit, wenigstens eine gemeinsame Nacht zu verbringen. Denn wenn am nächsten Morgen die Sonne aufgeht, wird sich ein Ozean zwischen die beiden legen. Ein unfassbar romantischer Film. Nein, nicht schnulzig. Eine Liebeserklärung an Wien und ein Denkmal für die Was-wäre-wenn-Momente im Leben. SARAH MÜHLBERGER

SIN CITY (2005)

Jessica Alba ist betörend. Ihr nackter Bauch, die Augen, ihr sinnlicher Mund. Trotzdem habe ich den Film nicht ihretwegen gesehen. Auch nicht wegen Bruce Willis oder Josh Hartnett. Ich wollte sehen, was Robert Rodriguez aus Frank Millers Comic gemacht hat. In *Sin City* sind die Nächte finster. Brutal. Und voller Sünden. 119 Minuten in Schwarz-Weiß, mit gezielt platzierten Farbakzenten. Eine gelungene Comic-Verfilmung. JANA GIOIA BAURMANN

WIR SIND DIE NACHT (2010)

In der Dunkelheit der Nacht feiern vier Vampir-Mädchen ausschweifende Partys, flitzen in teuren Autos durch die Stadt und konsumieren exklusive Drogen. Doch die Nacht wird immer mehr zu einem Gefängnis für sie, aus dem sie zu flüchten versuchen. Zur optimalen Grusel-Ausbeute sollte man den Film nachts sehen. Am besten mit einer Decke, unter der man sich verstecken kann. Bei Bluthunger vergisst nämlich selbst die anmutigste Vampirdame ihre gute Kinderstube. JANINA LIONELLO

AMERICAN GRAFFITI (1973)

1962, Modesto, Kalifornien: Steve und seine Freunde cruisen ein letztes Mal in ihren Autos durch die Nacht, bevor am nächsten Morgen das College ihre Wege trennt, im Radio läuft Rock'n'Roll. Alles scheint möglich, nichts passiert wirklich, doch am Ende der Nacht ist keiner mehr, wie er war. Regisseur George Lucas hat seine Jugenderinnerungen festgehalten. Das Lebensgefühl seines Films ist zeitlos – nur die Musik war zu seiner Zeit besser. LISA GOLDMANN

SO FINSTER DIE NACHT (2008)

Ein schüchterner kleiner Junge verliebt sich in seine Nachbarin, das Vampirmädchen. Doch statt Kitsch trieft aus dieser Geschichte nur Blut. Vor allem nachts. Trotzdem ein wundervoller und berührender Film. Und das sag' ich als Kerl. MARKUS BÖHM ■

FOTO INTERFOTO/IMAGEBROKER

›NIGHT ON EARTH‹ IN LOS ANGELES: DIE CASTING-AGENTIN VICTORIA (GENA ROWLANDS) FÄHRT MIT DEM TAXI VOM FLUGHAFEN NACH HAUSE.

BLICK AUF DIE SÜDFRANZÖSISCHE KÜSTE. IM MITTELMEER SPIEGELT SICH DER VOLLMOND, GEDÄMPFT DURCH DIE WOLKENDECKE.

Protokoll SARAH SCHMIDT UND JAKOB SCHULZ

FLUG NOIR

UNTER IHM LEUCHTET DIE ZIVILISATION, ÜBER IHM DER STERNENHIMMEL. NIRGENDS IST DER BLICK IN DIE NACHT SO FASZINIEREND WIE IM COCKPIT. EIN PILOT ERZÄHLT.

Nachtflüge sind etwas Besonderes – und sehr anspruchsvoll. Im Cockpit ist es laut, monoton und stockfinster. Wir Piloten schauen durch riesige Fensterscheiben. Aus 12 000 Metern Höhe, ganz ohne Streulicht, aus der totalen Finsternis, sehen wir hell erleuchtete Städte und einen unglaublichen Sternenhimmel.

Europa ist ein Fußballkontinent. Ich bin immer wieder erstaunt, dass jedes noch so kleine Dorf einen Fußballplatz mit Flutlicht hat. Die Plätze haben nicht dieses gelbe Licht, wie es Städte oder Straßen haben. Man sieht die Felder sehr klar. Ich stelle mir dann vor, dass die Jungs da gerade anfangen, eine Runde zu kicken. Und danach machen sie im Vereinsheim ihr Bierchen auf. Wenn ich über Städte fliege, denke ich oft darüber nach, wie klein meine Probleme eigentlich sind. Ich bin dort oben und unter mir sind hunderttausende Leute. Die Hälfte von denen ist vielleicht noch wach, weil sie arbeitet oder weil sie Gedanken im Kopf hat. Der eine ist verliebt, der andere traurig, weil in der

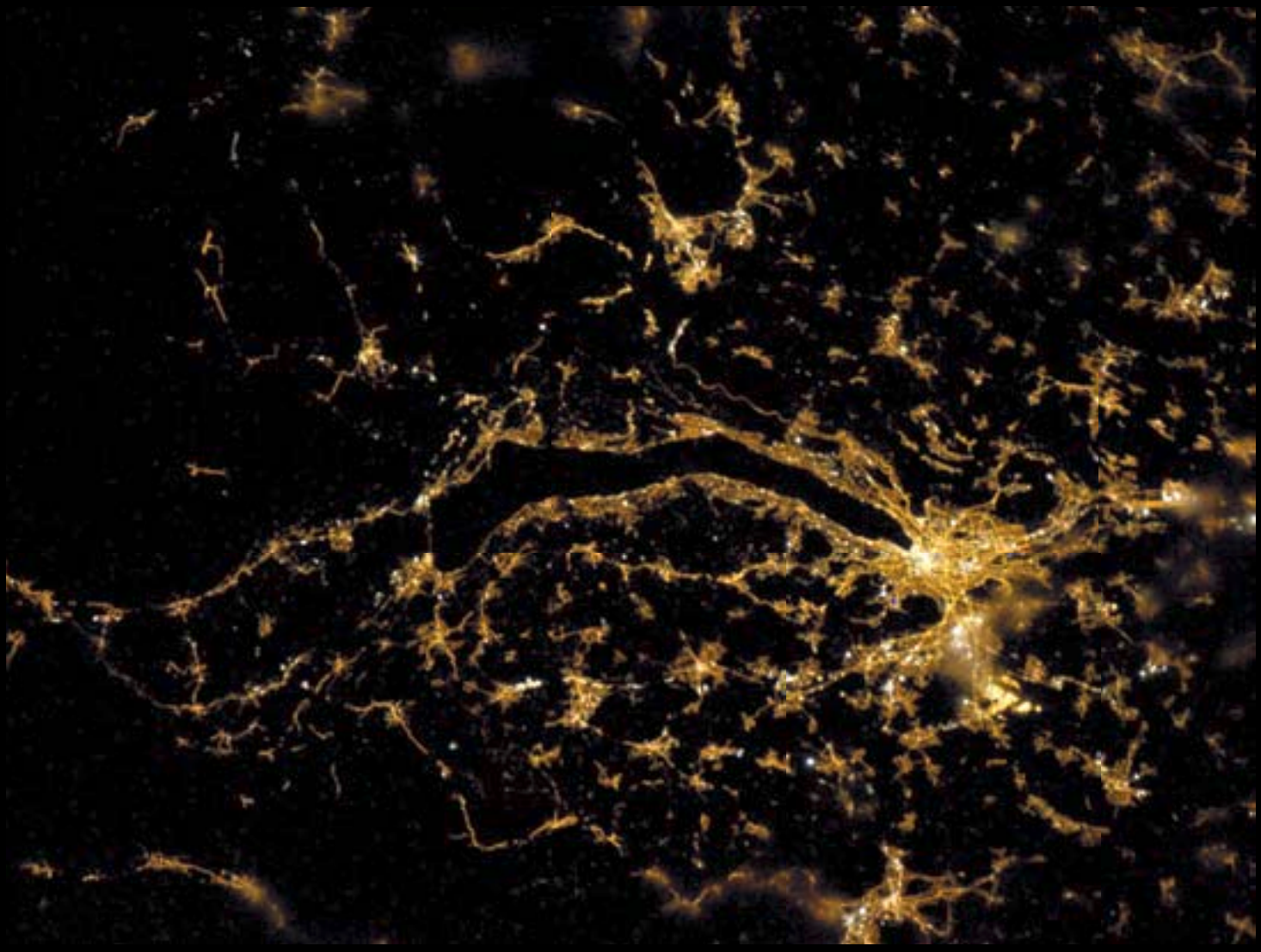
DER NIL SCHLÄNGELT SICH DURCH KAIRO. SCHON WENIGE KILOMETER VOM UFER ENTFERNT ERSCHEINT DIE WÜSTE UNBESIEDELT UND AUS DER LUFT PECHSCHWARZ.

Familie was passiert ist, der dritte hat Geldprobleme. Und ich darf einfach runterschauen und die Schönheit der beleuchteten Stadt genießen.

Über den Niederlanden sehe ich, wo unsere Tomaten wachsen. Die Gewächshäuser leuchten nachts in orange-violettem Licht. Sie stechen ganz hell raus aus der Dunkelheit, wie kleine Städte. Und über Nizza und Saint-Tropez ist im Sommer ständig Feuerwerk. Da haben die Hotels immer was zu feiern. Eine hochschießende Rakete sieht man aus der Luft sofort.

In meinen Anfängen in der Fliegerei bin ich mit einem älteren Kapitän geflogen, der den Fluggästen Sternbilder gezeigt hat. Das fand ich anfangs ein bisschen lächerlich, jetzt mache ich es selbst. Wenn die Sicht besonders klar ist, dann dimmen wir das Kabinenlicht, ich mache eine Skizze, die jemand aus der Crew durch die Reihen gibt und über Lautsprecher erkläre ich, wo das Sternbild zu sehen ist. Davon hat natürlich immer nur die eine Hälfte der Passagiere etwas, aber wenn ich den richtigen Moment erwische, kann das unheimlich schön sein.
Die Stimmung im Cockpit ist anders als am Tag. Wenn der Kapitän und ich uns verstehen, dann quatschen wir – auch über sehr private Dinge. Viele Kollegen wissen ganz genau, was bei mir zu Hause gerade abläuft, dass ich geheiratet habe, wie es mit dem Kinderkriegen aussieht. Ohne dass sie meine Freunde wären. Aber wir sitzen da auf engstem Raum zusammen, da wird es automatisch vertrauensvoll.

In den frühen Morgenstunden müssen wir Piloten besonders aufpassen, dass uns nicht die Augen zufallen. Einer muss immer wach bleiben. Wenn mein Kollege gerade einen Moment schläft, dann ist das eine schöne und intensive Zeit, sich mit nichts zu beschäftigen. Eigentlich nur mit meinem Pulsschlag und den Gedanken im Kopf. Da wird es dann ganz leise. Ich lege die Stirn ans Fenster, schaue raus und lasse die Gedanken schweifen. Das sind Momente, in denen ich mir sehr nahe komme. Ich denke über Dinge nach, die ich vielleicht schon ewig vor mir herschiebe. Oder mir kommen plötzlich Menschen in den Kopf – wie mein verstorbener Großvater, den ich sehr mochte. Und ich überlege, ob ich ihm jetzt hier oben ein Stück näher bin. ■



ZÜRICH VON NORDEN AUS GESEHEN. EINIGE DER WEISSEN LICHTPUNKTE SIND SPORTPLÄTZE UND FUSSBALLSTADIEN.

FOTOS NASA, ESA, WOLFGANG MARIA WEBER

BENEDIKT HESSE, 33, HAT VIELES AUSPROBIERT. ER WAR AUF DEM BESTEN WEG, BEI MCDONALD'S FILIALLEITER ZU WERDEN, HAT DIE AUSBILDUNG ZUM FACHINFORMATIKER MIT BRAVOUR ABGESCHLOSSEN. DANN BEWARB ER SICH BEI DER LUFTHANSA CITY LINE. SEIT SECHS JAHREN FLIEGT ER NUN FÜR TUI FLY – ÜBER GANZ EUROPA, BIS NACH NORDAFRIKA UND TEL AVIV.

Text EVA-MARIA GEILERSDORFER UND FABIAN HERRMANN | Foto WOLFGANG MARIA WEBER

ALLEIN MIT DER ANGST

NUR KINDER FÜRCHTEN SICH VOR DER DUNKELHEIT, FINDET MONA. DOCH DANN KOMMT DER ABEND UND MIT IHM DAS GRAUEN.

Unter dem Bett wartet das Grauen. Mona* schwitzt, atmet flach. Es ist da. Ganz bestimmt. Mona klammert sich an die Matratze. Das Flimmern des Fernsehers ist das einzige Licht im dunklen Zimmer. Monas Blicke wandern hektisch von Ecke zu Ecke. Sie hört ihr Herz pochen, lauter als die Stimmen aus dem Fernseher. Die 17-Jährige hat Angst. Wie in jeder Nacht, in der sie allein im Bett liegt. Die Angst raubt ihr die Ruhe, lässt Körper und Geist erstarren. Nicht Spinnen, Ratten oder Mäuse fürchtet sie, kein konkretes Objekt. Es ist die Nacht, die ihr die Kehle zuschnürt.

Mona ist erst 17, wirkt aber schon erwachsen. Kurz vor ihrer Einschulung wird festgestellt, dass sie hochbegabt ist. Sie überspringt zwei Klassen, mit 13 beginnt sie eine private Ausbildung zur Informatikerin an einer Hochschule im Kanton Zürich. Seitdem hetzt Mona von Meeting zu Meeting, designt und programmiert Webseiten. Sie wird gefördert und geschätzt, sie übernimmt Verantwortung für sich und die kleinen Geschwister, wenn die Eltern abends länger arbeiten. Ihre Familie weiß nichts von ihren Ängsten, Mona will sich ihr nicht anvertrauen. Sie will kein Sorgenkind sein. Nur die engsten Freunde wissen Bescheid.

Man sieht Mona ihre Sorgen nicht an. Sie ist zierlich und aufgeweckt, lächelt viel. Ihre braunen Augen strahlen Wärme aus. Den dunkelbraunen Pony trägt sie modern: überlang, bei jedem Wimpernschlag zucken die Haarspitzen. Mona ist arabischer und serbischer Abstammung. Sie lebt seit ihrer Geburt in der Schweiz. Der Migrationshinter-

- ÜBERSTEIGERTE ANGST VOR DUNKELHEIT BEZEICHNET MAN ALS ACHLUOPHOBIE
- JEDER ZEHNTE DEUTSCHE LEIDET IM LAUFE SEINES LEBENS UNTER STARKEN ANGSTZUSTÄNDEN
- OFT IST STRESS DER AUSLÖSER FÜR ANGSTSTÖRUNGEN

grund machte ihr nie Probleme, sagt sie. Mona redet gern und viel, über sich, ihre Eltern, die drei Geschwister, ihre neue Liebe. Darüber, wie vollgepackt ihr Alltag ist. Doch kaum darüber, wie schrecklich ihre Nächte sind.

»Es ist eine Angst, die mich einfach von Innen überwältigt«, sagt sie. »Das ist unbeschreiblich – und unerträglich.« In der Nacht wagt sie es oft nicht, sich zu bewegen, aufzustehen oder gar das Zimmer zu verlassen. Wenn sie zur Toilette muss, wird jede Sekunde bis zum Morgengrauen zur Qual. »Ich finde es selber lächerlich, dass ich Angst habe«, sagt sie. »Davor, dass mich irgendwas oder irgendwer angreift oder mich packt.«

Mona vermutet, dass es Filme waren, die ihre Angst ausgelöst haben. Vor drei Jahren konnte sie gar nicht genug Horrorfilme sehen. Heute lassen sie sie nicht mehr los. Hinter jeder Tür, vor jedem Fenster vermutet Mona dunkle Gestalten. Im Grunde weiß sie, dass die Horrorfilme vielleicht ein Auslöser, doch sicher nicht die alleinige Ursache sind. Die nächtlichen Angstzustände setzten erst ein Jahr später ein, mit 15. Zu der Zeit also, »als der Druck in der Arbeit immer größer wurde«, wie sie sagt.

Immer wieder musste sich Mona an neue Leute gewöhnen und in einer neuen Umgebung zurechtfinden. Sie war jünger als ihre Klassenkameraden und musste sich ständig neu beweisen. Kaum hatte Mona sich an ihr soziales Umfeld gewöhnt, musste sie sich wieder daraus verabschieden. Erlebnisse, die in Mona arbeiten – nachts, wenn Zeit dafür ist. Die Nacht spült unverarbeitete Dinge schonungslos an die Oberfläche. Lässt erleben, was tagsüber Freunde, Familie oder die Arbeit verdrängen helfen. Wenn Stille und Dunkelheit das tägliche Reizgewitter beenden, kommt die Erinnerung.

Zum Psychologen möchte Mona nicht. »Angst vor der Nacht ist was für Kinder«, sagt sie, »viele Menschen leiden unter der Dunkelheit«. Mona sucht Hilfe in Internet-Foren, in denen sie auf Leidensgenossen trifft, und bei Online-Psychologen, die sie beraten. Ihr Gesicht und ihre wahre Identität zeigt sie ihnen nie.

Eigentlich ist Angst etwas Gutes. Ein menschliches Grundgefühl, das in Gefahrensituationen die Sinne schärft und hilft, das Richtige zu tun. Kinder müssen in ihrer Entwicklung bestimmte Ängste durchleben, wie etwa die vor Dunkelheit oder Gespenstern. Bis zum Erwachsenenalter sind sie in der Regel aber verschwunden. Geschieht dies nicht, wird die Angst zur Bedrohung – für den Körper und den Geist. »Die Dunkelheit hat etwas Unheimliches, Gefährliches«, findet Mona. Ein Zustand, in dem sie sich unsicher fühlt und in Panik gerät. »Das Schlimmste ist, dass ich nicht sehen kann. Das nimmt mir den Atem. Ich habe das Gefühl, die Kontrolle zu verlieren«, sagt sie.

Die 17-Jährige weiß, dass ihre Angst irrational ist. »Ich sage mir immer, okay, wenn du mich angreifen willst, dann komm. Scheiß auf dich, dich gibt es nicht.« Trotzdem kehrt die Angst jede Nacht zurück. Wenn ihr Freund neben ihr liegt, ist es nicht so schlimm. Doch der lebt in Hamburg, Mona in der Schweiz. Sie sehen sich nur selten. Bis spätabends chattet sie mit ihm, aber sobald sie den Laptop zuklappt, ist sie allein, allein mit der Angst. Dann lässt sie den Fernseher laufen, die Stimmen beruhigen ein wenig, helfen können sie nicht. Das kann nur die Stimme ihres Freundes. Über die Web-Cam lässt Mona sich oft vorsingen, bis sie einschläft. ■

MONA* WILL SICH NICHT ZEIGEN. »ANGST VOR DER NACHT IST WAS FÜR KINDER«, SAGT SIE.

*Name geändert

MACH MICH AN, BABY

STARTE DEINEN BROWSER UND GEH' MIT MIR INS NETZ. HEUTE NACHT WERDEN WIR UNS MITEINANDER AMÜSIEREN.

Protokoll SARAH MÜHLBERGER | Illustration RASMUS BORKAMP

Hey, du. Ich sag es dir ganz offen: Ich möchte dich heute Nacht verführen. Ja, ich weiß – es ist spät, du musst morgen früh raus und eigentlich haben wir uns auch schon gestern getroffen. Na und? Es hat dir doch gefallen, oder etwa nicht? Zumindest hast du schon wieder völlig die Zeit vergessen.

Komm schon, komm her zu mir, mach mich an.

Du könntest dir einen schönen Film aussuchen; wie du weißt, ist meine Sammlung wirklich unendlich groß. Vielleicht einen Thriller? Oh, oder wie wäre es mit dem neuen Woody Allen, der gestern im Kino angelaufen ist? Den habe ich auch schon. Oder doch was fürs Herz? Auf Deutsch, Portugiesisch, Russisch – alles da. Hm? Ach so, ja, diese Art Film habe ich natürlich auch im Angebot. Und ich bin sehr diskret.
Lass uns doch auch mal wieder besinnungslos youtuben. Mir gefällt, wie überrascht du immer wieder aufs Neue bist, derart die Kontrolle zu verlieren. Nur dieses eine kleine Video noch!

Wie anders dein Leben noch war, als du dich nachts verzweifelt durchs TV-Programm gezappt hast: 30 Sender, aber irgendwie immer nur drei Formate zur Auswahl: Eisenbahn-Romantik, sexy Sportclips, Dauerwerbesendung. Mit mir passiert dir das nicht; ich habe, was du suchst. Das Beste an mir ist ja, zumindest höre ich das immer wieder, dass ich auch all das habe, was du nicht suchst.

Ich mach uns erst mal etwas Musik. Reden? Klar, geht auch. Ich stell' dir ein paar Leute vor, die werden dir gefallen. Denk doch nur daran, wie gelangweilt, wie einsam du ohne mich früher manchmal nachts warst. Es ist nicht alles schlechter heute.

Ich seh' schon, die Natur versucht dir wieder einzureden, dass »Nacht« ist. Nur, es muss nicht Nacht sein, wenn du nicht willst, du hast es in der Hand. Bei mir ist immer Tag und immer Nacht. Du möchtest dorthin, wo es gerade hell ist? Kein Problem, ich zeig dir die schönsten Orte – world wide. Wir fliegen nach San Diego oder lassen uns von Samoa verzaubern, wie du magst. Genau, du kannst auch schon mal deinen Sommerurlaub buchen, ganz unkompliziert.

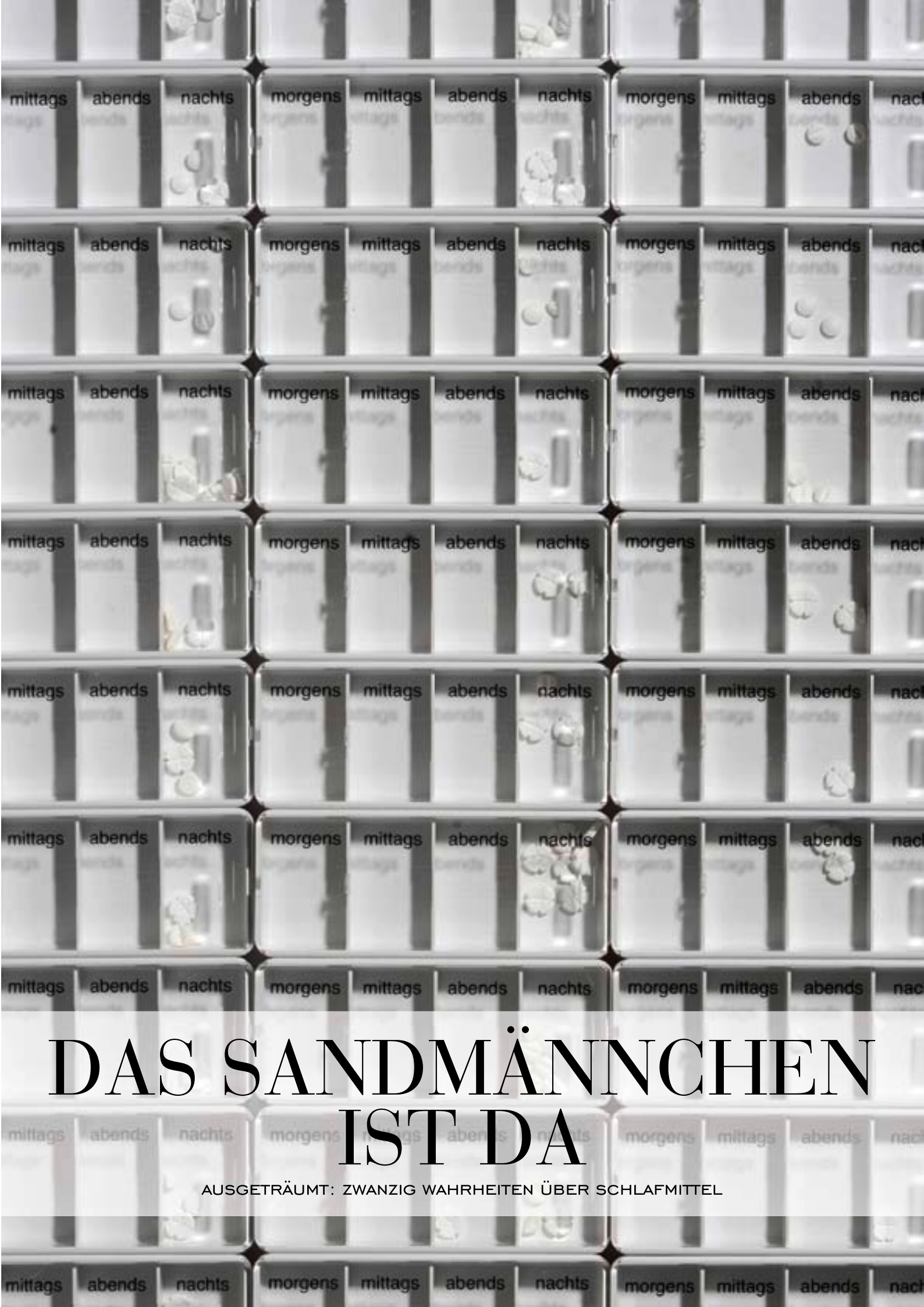
Baby, ich lege dir die Welt zu Füßen.

Vorher kaufen wir dir aber erst mal was Schönes. Mit mir stehen dir auch Stunden nach Ladenschluss alle Türen offen. Erinnerst du dich an die Schuhe, bei denen du im Geschäft zu lange gezögert hast? Die dann weg waren? Was soll ich sagen, ich habe sie gefunden, sie stehen bei mir rum und warten nur auf dich.

Und danach könnten wir den Fragen auf den Grund gehen, die dich nicht schlafen lassen. Auf welchen Wochentag fällt der 6. Februar 2081, ist das Kribbeln deines kleinen Fingers Symptom einer fürchterlichen Krankheit, ist Scarlett Johannson eigentlich wieder zu haben? Du kannst aufhören nachzudenken, ich kenne die Antworten. Stimmt schon, manchmal habe ich mehr Antworten als du Fragen hast, aber eine wird schon passen.

Ich weiß, was du nicht weißt. All die Menschen aus deiner Vergangenheit, über die du nachts manchmal nachdenkst – ich erzähle dir gern, was die heute so treiben. Du wirst dich wundern. Muss ich dich echt noch weiter überzeugen? Ehrlich gesagt wissen wir doch beide, wie diese Nacht endet. Ehe du dich versiehst, wirfst du all deine schönen Vorsätze über Bord und endest doch wieder bei mir. Na klar, diesmal machen wir aber nicht so lange, red' dir das ruhig ein... Also los, komm schon.

Du willst es doch auch. ■



DAS SANDMÄNNCHEN IST DA

AUSGETRÄUMT: ZWANZIG WAHRHEITEN ÜBER SCHLAFMITTEL

RUND VIER MILLIONEN DEUTSCHE LEIDEN AN SCHLAFSTÖRUNGEN. DOPPELT SO VIELE WIE VOR DREI JAHREN.

IM ALTER NEHMEN DIE SCHLAFPROBLEME ZU. ETWA 40 PROZENT DER 65-JÄHRIGEN KLAGEN DARÜBER.

ARZNEIMITTEL GEHÖREN ZU DEN BELIEBTESTEN LEGALEN SUCHTMITTELN.

1,1 MILLIONEN DEUTSCHE SIND ABHÄNGIG VON SCHLAFMITTELN DER WIRKSTOFFGRUPPE BENZODIAZEPINE.

DAS EINSCHLAFEN GELINGT MIT DEN MITTELN LEICHTER, DER KÜNSTLICHE SCHLAF IST ABER WENIGER ERHOLSAM.

SCHLAFMITTEL KÖNNEN ALBTRÄUME BEREITEN.

SCHLAFBAHNER WIE BENZODIAZEPINE KÖNNEN AM NÄCHSTEN TAG EINEN KATER VERURSACHEN.

SCHLAFBAHNER VERKÜRZEN DIE ZEIT DER TRÄUME.

SCHLAFMITTEL SIND GEFÄHRLICH FÜR SCHWANGERE, STILLENDE UND MENSCHEN MIT ATEMPROBLEMEN.

PARADOXE REAKTION: ÄLTERE MENSCHEN ODER KINDER KÖNNEN MIT ERREGUNG STATT RUHE AUF DIR MEDIKAMENTE REAGIEREN.

AUS ANGST VOR KONTROLLEN VERORDNEN MANCHE ÄRZTE SCHLAFMITTEL AUF PRIVATREZEPT.

SCHLAFPILLEN SIND WEISS, DAMIT KINDER SIE NICHT MIT SMARTIES VERWECHSELN.

JE NACH WIRKDAUER KÖNNEN DIE MEDIKAMENTS AUCH AM TAG DIE KONZENTRATION EINSCHRÄNKEN.

BENZODIAZEPINE UNTERDRÜCKEN DEN FÜR DAS LERNEN WICHTIGEN TIEFSCHLAF.

BEREITS NACH EINER WOCHE KÖNNEN KÖRPERLICHE ENTZUGSERSCHEINUNGEN AUFTRETEN.

RUND 14 PROZENT DER ETWA 1,6 MILLIONEN ALKOHOLABHÄNGIGEN ERHALTEN SCHLAFMITTEL.

ZWEI DRITTEL ALLER SCHLAFMITTEL WERDEN FRAUEN VERSCHRIEBEN.

SIE BEEINTRÄCHTIGEN DIE ZENTREN IM GEHIRN, DIE DIE ATMUNG KONTROLLIEREN.

NACH WENIGER ALS SIEBEN TAGEN KÖNNEN SCHLAFMITTEL PSYCHISCH ABHÄNGIG MACHEN.

ZU DEN ENTZUGSERSCHEINUNGEN ZÄHLEN UNRUHE, ZITTERN UND PANIKATTACKEN.

Konzept THOMAS BIERLING UND SILKE WEBER Foto WOLFGANG MARIA WEBER

ANZEIGE

AUS DEM DUNKELN SCHÖPFEN

DIE NACHT IST EIN KOSMOS DES KREATIVEN,
ZEIGT EIN BLICK IN DIE KULTURGESCHICHTE - UND EIN EXPERIMENT.
FÜNF KÜNSTLER HABEN FÜR DIESES MAGAZIN DIE LICHTER AUSGEKNIPST.

KRIS MARTIN

ZEICHNUNG AUS DER »MR III«-SERIE, EINER REIHE VON SELBSTPORTRÄTS, AUF DENEN KRIS MARTIN OHNE AUF DAS PAPIER ZU SCHAUEN UND ZUM TEIL MIT GESCHLOSSENEN AUGEN SEIN ABBILD ZEICHNETE. DIE PORTRÄTS WIRKEN DAHER TEILWEISE FRATZENHAFT, OBWOHL CHARAKTERISTISCHE GESICHTSZÜGE DES KÜNSTLERS NOCH ZU ERKENNEN SIND.

Am Anfang war die Nacht. Die Menschen mussten sie jedoch erst lieben lernen. Lange Zeit hatten sie Angst vor ihr. Die Nacht war dunkel, manchmal auch finster. Sie wirkte bedrohlich, war ein Refugium für Kurtisanen, Hexen oder Mörder. Heute ist alles hell. Eine ungeahnte Sehnsucht erfasst uns – nach der Nacht und ihrem schützenden Mantel. In ihr können wir, losgelöst vom hektischen Takt des Tages, zu uns selbst finden. Zu Ruhe und Reinheit. Zu unserem Ursprung.

Nacht ist Philosophie, Lust und Exzess. »O Nacht, ich nahm schon Kokain«, beschwor Gottfried Benn das Rauschhafte der Nacht. Weil die Tagmenschen heute nicht genug von diesem Nachtgefühl bekommen können, verschieben sie die Nacht in den Tag, werden zu Day-Dancern, die um fünf Uhr morgens aufstehen, um ins Berghain zu gehen. DJs sind Nachtarbeiter, die ihren Beruf als Day-Job bezeichnen. Wir sind Tagmenschen, die auch nachts leben und arbeiten wollen. Ständig versuchen wir, unsere innere Uhr zu überlisten, wie bei einem Flug durch mehrere Zeitzonen.

Die Nacht lässt uns nicht los. Das Gemälde *Geburt Christi*, das Hugo van der Goes 1475 malte, gilt als frühestes Nachtbild. In der Kunst wird die Nacht zum Motiv: Caspar David Friedrich, der die Melancholie der Finsternis auf seinen Bildern festhält. Surrealisten wie René Magritte malen Traumwelten, die sehnsuchtsvoll von einem fantastischen Dasein erzählen – losgelöst von der Logik des Tages. Oder Edward Hopper, der

Text JANA GIOIA BAURMANN UND SILKE WEBER

RYAN MCLAUGHLIN

»SOUR DUCK COLLAGE«, 2010
OIL ON LINEN ON BOARD
50 x 58 CM

AUF DEN ERSTEN BLICK ERINNERN DIE KLEINFORMATIGEN WERKE MCLAUGHLINS AN ARBEITEN AUS DEM 19. JAHRHUNDERT, BEI NÄHERER BETRACHTUNG SIND JEDOCH ZEITGENÖSSISCHE ELEMENTE UND FIGUREN DARIN ZU ERKENNEN. DIES LÄSST SICH AUCH BEI DER MALTECHNIK BEOBACHTEN. EINIGE PINSELSTRICHE SIND VOM EINFLUSS ALTER MEISTER GEPRÄGT, ANDERE SPIEGELN MCLAUGHLINS BEWUNDERUNG FÜR ARBEITEN MODERNER UND ZEITGENÖSSISCHER KÜNSTLER WIDER. MCLAUGHLIN KOMMT URSPRÜNGLICH AUS WORCESTER, USA. HEUTE LEBT UND ARBEITET ER IN BERLIN.

Konzept JANA GIOIA BAURMANN

OHNE TITEL, 2011
LICHT UND FOTOEMULSION AUF FOTOPAPIER
2.20 X 1.10 M

DIRK BELL

OHNE TITEL, 2009
OFFSETDRUCK AUF PAPIER, ALUMINIUM
7 X 67 X 2 CM

OB SYMBOLISMUS, JUGENDSTIL, WILLIAM BLAKE, LEONARDO DA VINCI ODER DIE POPKULTUR DER GEGENWART – DIRK BELL BEDIENT SICH IN SEINER MALEREI, IN SEINEN ZEICHNUNGEN UND INSTALLATIONEN UNTERSCHIEDLICHER BILDSPRACHEN. BELLS WERKE SCHEINEN AN DIE ALTE VORSTELLUNG VON DER KUNST ALS EINER TRAUMWELT ZU APPELLIEREN. GERN ERGÄNZT ER SEINE AUSSTELLUNGEN DURCH POPKULTURELLE OBJEKTE, WIE AUF DEM FLOHMARKT GEFUNDENE MALEREI ODER T-SHIRTS. DAS NEBENSTEHENDE WERK IST IN DER DUNKELKAMMER ENTSTANDEN.

OHNE TITEL, 2011
FILZSTIFT AUF PAPIER
39.8 X 24.7 CM

PETER BÖHNISCH

OHNE TITEL, 2011
ACRYL, TUSCHE UND PASTELL AUF LEINWAND
250 X 170 X 4 CM

» ICH HABE IN MEINEM ZIMMER GEZEICHNET, MIT GESCHLOSSENEN AUGEN. UND ICH HABE FREUDE DABEI EMPFUNDEN! «

PETER BÖHNISCH, SCHÜLER VON ANSELM REYLE UND ANDREAS SLOMINSKI, MALT UND ZEICHNET AUF PAPIER ODER KARTON. IN SEINEN WERKEN VERWENDET ER UNTERSCHIEDLICHE MATERIALIEN WIE TEMPERA, ACRYL UND KREIDE. BÖHNISCH LEBT UND ARBEITET IN BERLIN. AUF DER NEBENSTEHENDEN ZEICHNUNG HAT DER KÜNSTLER SEHR ASSOZIATIV GEARBEITET, SEINE ZEICHNUNG ENTHÄLT BILDELEMENTE, DIE AUCH IN ANDEREN WERKEN AUFTAUCHEN, DABEI ABER ETWAS TRAUMHAFTES, METAPHYSISCHES AUSDRÜCKEN SOLLEN.

NORBERT SCHWONTKOWSKI

»IM REGEN BLIND«, 2011
FILZSTIFT AUF PAPIER
29.7 X 21 CM

»BAKU«, 2006
OIL ON CANVAS
180.4 X 160.3 X 2.6 CM

SCHWONTKOWSKIS BILDER, IN ZARTEN ERD- UND ROTTÖNEN GEHALTEN, ZEIGEN DIE POESIE DES ALLTAGS. ER ZEIGT KEINE MIT DETAILS AUFGELADENEN BILDRÄUME, SONDERN ERZÄHLT MIT MINIMALEN MITTELN VON SELTSAMEN ZUSAMMENKÜNFTEN UND BEGEGNUNGEN IN WELTEN, DIE DEN CHARME DES SURREALEN FREISETZEN. SEINE ARBEITEN FINDEN VOR ALLEM INTERNATIONAL GROSSE BEACHTUNG, STEVEN SPIELBERG GEHÖRT ZU DEN PROMINENTEN SAMMLERN. SCHWONTKOWSKI, 1949 IN BREMEN GEBOREN, LEBT UND ARBEITET IN BERLIN. ALS ER IM DUNKELN ZEICHNETE, REGNETE ES GERADE.

die Melancholie der modernen Metropolen wieder aufgreift und *Nachtschwärmer* einsam in Nachtbars zeigt.

Für dieses Magazin ließen sich fünf Künstler von der Nacht inspirieren: Sie malten in der Dunkelkammer, mit geschlossenen Augen oder nachts auf ihrem Balkon.

Wir brauchen die Nacht. Die Nacht zeigt unserer Vernunft das Unbewusste, das uns zu Höchstleistungen oder in den Wahnsinn treiben kann. Das Unbewusste offenbart sich im Traum. Nach Freud kommen die Träume als heimliche Boten und Triebkräfte, von denen wir Tagmenschen mehr über uns lernen können. Das Wonnegefühl des Daseins erreicht der Mensch im Traum und im Rausch, sagte Friedrich Nietzsche. Seit der Antike ist die Nacht verwandt mit Traum und Schlaf, Untergang, Verhängnis und Tod. Es sind die Söhne der Nyx, der griechischen Göttin der Nacht. In Hesoids Theogonie entsteht Nyx als eine der ersten Göttinnen – noch vor der Tageshelle. Hemera, die Göttin des Tages, ist die Tochter der Nyx. Später leben die beiden in einem Haus. Dort treffen sich die beiden wegen ihres unterschiedlichen Lebensrhythmus jedoch nie.

In jedem von uns steckt ein Stück Nacht. Das sagte auch Foucault. Für den französischen Philosophen war die Nacht der Raum des Ungedachten. Eine Quelle jenseits der Vernunft, aus der der aufgeklärte Mensch schöpfen kann. Alle Schöpfungsgeschichten beginnen damit, dass die Nacht vom Tag überwunden wird. Aber die Nacht kehrt täglich wieder.

Es war nicht immer hell. Auch Gott musste erst sagen: Es werde Licht. ■

Fotos JOCHEN LITTKEMANN (CPA), KONRAD SPRENGER (BELL)
Künstlerinformationen SIES & HÖKE, CPA, BQ, LÜTTGEN MEIJER

UM MITTERNACHT IN EINE BRECHEND VOLLE, BIERGE-
TRÄNKTE U-BAHN EINSTEIGEN. DAVON ÜBER-
ZEUGT SEIN, DIE GROSSARTIGSTE,
BAHNBRECHENDSTE SMS ÜBERHAUPT
SMS
ZU FORMULIEREN. EINE SCHREIBEN
UND SCHON BEIM TIPPEN AHNEN, DASS MAN SIE MOR-
GENS BEREUEN WIRD.

SCHNELLER VORSÄTZE ALS ALKOHOL ABBAUEN.

SEX, SEX, SEX. KEINEN SEX HABEN. MIT EINEM BIER AM KÜCHENTISCH PLÄNE SCHMIEDEN. IM BETT LIEGEN, EIN BUCH LESEN UND SICH DABEI UNGLAUBLICH GEBORGEN FÜHLEN. BESOFFEN IN DEN SPIEGEL AUF DEM KLO SCHAUEN UND DENKEN, »EIGENTLICH SEHE ICH GANZ GUT AUS«.

LACHANFÄLLE. NICHT EINSCHLAFEN WOLLEN, WEIL DIE GEDANKEN GERADE SO SCHÖN SIND.

Text und Foto FRANK SEIBERT

TANZ DEN SUPER-INGO

ER IST 80 UND KANN DAS RAVEN NICHT LASSEN. ZWEI MAL IN DER WOCHE TANZT HEINRICH GUDORF IN DEN DISCOS DES RUHRGEBIETS. BESUCH BEI EINEM TAUBENZÜCHTER, DER NACHTS ZUM »SUPER INGO« WIRD.

Super Ingo sitzt hinten in seinem Wohnmobil und nippt am Eierlikör. Dann kippt er noch einen Schluck ins Schnapsglas und gießt ihn in seinen Kaffee. Vorglühen nennt er das. Später will er es in einer Dortmunder Disco ordentlich krachen lassen.
Super Ingo heißt eigentlich Heinrich Gudorf. Vor kurzem hat er seinen 80. Geburtstag gefeiert. Seinen Spitznamen bekam der Rentner, als er ein Shirt trug, auf dem der Spruch »Super Ingo! Nicht Diesel« stand. Ein Slogan aus dem alten Werbespot einer Tankstellenkette.

»Vor zehn Jahren überredete mich ein Freund, mit ihm tanzen zu gehen. Eine Woche später stand ich in einer Disco in Bochum. Boah, dachte ich, was machen deine Beine mit dir! Da fing das an mit dem Discotanz. Seitdem bin ich jedes Wochenende zwei- bis dreimal unterwegs. Manchmal auch zwischendurch auf Schützenfesten. «

Die Stromversorgung des Wohnmobils summt leise. Innen ist es nur spärlich beleuchtet, weil Gudorf bisher keine Zeit und Lust hatte, die drei defekten Lampen auszutauschen. Seine Tage sind verplant: Sport treiben, Tauben füttern und am Wochenende raven.
Zuhause hat er sich einen Mitternachts-Snack vorbereitet - Kaffee und belegte Brote. Die Thermoskanne steht neben ihm auf dem Klapptisch. Gudorf kritzelt sich Notizen in seinen kleinen schwarzen Sparkassen-Kalender. Unter dem vergangenen Wochenende steht: »Disco Aura/ 1004. Mal/ 3 Stunden getanzt«. Heute steht das Prisma in Dortmund auf dem Plan. Über seinen Tages- und Nachtablauf führt er gewissenhaft Buch. So wie über sein tägliches Fitnessprogramm und sein aktuelles Gewicht.

»Ich halte mich fit durch Sport: 300 Kniebeugen, Gewichte stemmen, 550 Bein-Streckübungen auf dem Sofa. Wenn du stundenlang tanzt, muss der Körper doch fit sein. Ab und zu nasche ich auch vom Futter meiner Tauben. Das Mittel bekommen die Tiere zwei Tage vor ihrem Abflug. Damit kriegen die ordentlich Power. Und ich auch.«

An den Wänden seines Wohnmobils hat Gudorf mit Tesafilm kleine Urkunden von Beach-Partys und Gogo-Tanzwettbewerben befestigt. Vor den kleinen Fenstern hängt seine Abendgarderobe. Neun T-Shirts und Polo-Hemden in weiß, gelb, blau und rot. Auf einem steht »80 Jahre Super Ingo«. Dieses Shirt wird er später in der Disco tragen, vor der er sein großes weißes Wohnmobil geparkt hat. Unter der Woche, wenn Gudorf nicht gerade von Party zu Party gondelt, wohnt er in einem Häuschen in Seppenrade bei Lüdinghausen im Münsterland.
Früher war er selbstständig, bis Mitte der siebziger Jahre arbeitete Gudorf als Müller. Dann fuhr er bis zur Rente fuhr er LKW. Einige Jahre später entdeckte er die Disco für sich. Er selbst bezeichnet sich als Nachtmensch. In der Discoszene des Umlands ist Super Ingo nahezu jedem bekannt. Das liegt an seinem Alter, aber auch an seinem Tanzstil. Er fällt auf. Mal windet er sich an der Gogo-Stange, mal schwingt er seine Beine über Tische und Stühle.

»Ich höre schon immer im Auto Musik. Dann lese ich meine Brieftauben-Zeitung oder löse Kreuzworträtsel. Dabei glühe ich vor. Ich gehe so gegen eins rein und meistens als Letzter wieder von der Tanzfläche. Ich war immer schon der Ausdauerndste. Dann leg' ich mich schlafen bis nachmittags, esse noch was und fahre zurück nach Hause.«

Seit seiner Kindheit beschäftigt sich Super Ingo mit Brieftauben. Er besitzt über siebzig Tiere. Seine Frau hat sich Mitte der neunziger Jahre von ihm getrennt, zu seinen Kindern hat er nur wenig Kontakt. Gudorf wirkt wie ein Einzelgänger, hält sich aber für einen Kumpeltyp. Auch auf Partys ist er meist alleine unterwegs. Das verschaffe ihm Unabhängigkeit, sagt er.
Auf Youtube finden sich Dutzende Handyvideos mit Titeln wie »Ingo der Rave Opa« oder »Grandpa on Ecstasy«. Sie zeigen Heinrich Gudorf beim exzessiven Tanz auf den Technofestivals Mayday und Ruhr in Love. Um herauszufinden, was über ihn im Netz zu sehen ist, hat er sich zum Geburtstag einen Laptop gekauft. Die meisten Kommentare unter den Videos sind freundlich. So wie die persönlichen Kontakte in der Disco. Altersgenossen reagieren oft anders.

»Ich war einmal in einer Disco, in die auch ältere Leute gehen. Die haben da nur paarweise getanzt. Als ich dann alleine losgelegt hab', wurde ich dumm angeguckt und schließlich auch angesprochen. ›Such dir erst mal 'ne Frau‹, meinte einer. Viele alte Menschen bewundern mich, würden das aber nicht zugeben.«

Ein letztes Mal massiert Gudorf seine Oberschenkel- und Wadenmuskulatur, bevor er die schwarze Trainingshose und das blaue T-Shirt gegen seine Tanzkluft tauscht. Er schlüpft in eine graue lange Hose, die gefaltet auf einer Ablage bereit liegt. Dann schnürt er die schwarzen Lederschuhe zu. Kurz bevor er in die Nacht eintaucht, streift er sich sein Ingo-Shirt über und verriegelt den Wohnwagen.

»Ich erwarte im Grunde von jedem Abend, dass er gut wird. ob du Spaß hast, liegt nur an dir selbst. Du darfst nicht darauf warten, dass andere dich glücklich machen. Wenn du selbst gut drauf bist, dann wird der Abend meistens super – egal wo. Wenn die Leute Spaß am Quatschen haben, sollen sie das machen, wenn sie gern tanzen, dann sollen sie tanzen. Es geht um Spaß und Freude. Und darum, was zu erleben!«

In der Disco begrüßen ihn Türsteher und Barkeeper wie einen alten Schulfreund. Super Ingo strahlt. Viele Besucher lachen, wenn sie ihn entdecken. Andere kommen aus dem Staunen nicht heraus. Er wartet auf die richtige Musik, genehmigt sich in der Zwischenzeit einen Sambuca und ein Flaschenbier. Er schäkert mit Wildfremden, bis der DJ etwas auflegt, das ihn antreibt. Am liebsten mag er harten Techno.
Wenn ihm ein Lied besonders gefällt, werden seine Bewegungen noch ausladender. Er greift nach einer Gogo-Stange, hält sich mit einer Hand an ihr fest, geht tief in die Knie und zieht sich wieder nach oben. Die jungen Menschen, die den grauhaarigen Mann im roten Shirt genau beobachten, klatschen und kreischen.

»Die Leute fragen mich: ›Wieso gehst du in deinem Alter noch in die Disco?‹ Ich sage: ›Guckt euch mal 'ne Zeit lang an, wie ich tanze.‹ Ich strahle richtig Freude aus. Wenn ich Musik höre, dann muss ich was tun! Ich liebe einfach die Disco.« ■

BERLIN BEI NACHT

COLA-KORN IN DER GARAGE, LAKRITZSCHNAPS IM HOLZSCHUPPEN:
BENNY LIEBT DAS, MARIT WILL EINFACH NUR WEG.
EINE GESCHICHTE ÜBER DAS BERLIN-GEFÜHL IN SCHLESWIG-HOLSTEIN.

ABSCHLUSSKLASSE 10 C: SHARI, MARLEEN, MARIT UND TRINE VOR DEN GETREIDESILOS. DIE ANSPRACHEN UND DANKESREDEN SIND VORBEI, GLEICH WIRD GETANZT.

Text JANA GIOIA BAURMANN UND SILKE WEBER | Fotos PIOTR HELLER

Eine Nacht in Berlin beginnt nicht in der einzigen Bar des Dorfes, sondern damit, dass ein Berliner sein Garagentor nach oben schiebt und das Auto mit dem OH-Kennzeichen auf der Straße parkt. Er verteilt Plastikgartenstühle vor der Garage, stellt Jägermeister, Korn und Cola auf den Tisch und dreht die Musik auf.

Es ist Freitagnacht und Benny ist auch da. Eigentlich findet keine Garagenparty ohne ihn statt. Er ist 16, trägt Jeans, einen schwarzen Kapuzenpulli und Fila-Stiefel, die Haare hat er seitlich abrasiert. Mit seinem Kumpel Jannis steht er auf dem weißen Kies in der Einfahrt, die Glut seiner Zigarette tanzt im Halbdunkel. Jannis ist schon 18. Auch er trägt Fila-Stiefel. Neben den Geranientöpfen zucken zwei Jungs zu den Hardcore-Techno-Beats. Benny bewegt nur seine Arme: Mit dem einen führt er die Zigarette zum Mund, mit dem anderen den Becher Cola-Korn. »Eine Runde Kurze!«, brüllt jemand aus der Garage. Da setzt auch Benny seinen Körper in Bewegung. Berlin trinkt Jägermeister: 35 Prozent Alkohol, die diese Nacht nebelig machen.

Garagenpartys sind das Zentrum von Bennys Leben. Er ist nicht besonders neugierig auf die Welt. Er ist in Berlin geboren. Hier kennt er jeden Straßennamen: Kurfürstendamm, Unter den Linden, Wilmersdorfer Straße. Jannis wohnt nur zwei Minuten entfernt am Potsdamer Platz.

Berlin ist CDU-regiert und gehört zur Gemeinde Seedorf in Schleswig-Holstein. Im Jahr 1215 wird das Dorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es ist das älteste Berlin der Welt. Die meisten Häuser sind aus rotem Klinker, in den Fenstern hängen weiße Spitzengardinen, an die Häuser schmiegen sich Garagen und gepflegte Vorgärten. Berlin hat 600 Einwohner, keine Ampel, eine Straßenkreuzung. Hier leuchtet nachts nur das Schild einer stillgelegten Tankstelle. Von der Bushaltestelle »Berlin-Dorfmitte« an der Potsdamer Straße fährt jede Stunde ein Bus in die benachbarten Ortschaften, nach Schlamersdorf oder Weitewelt, der letzte um 18.52 Uhr. Am Wochenende um 13.55 Uhr. Nachts könnte man sich auf der Straße schlafen legen.

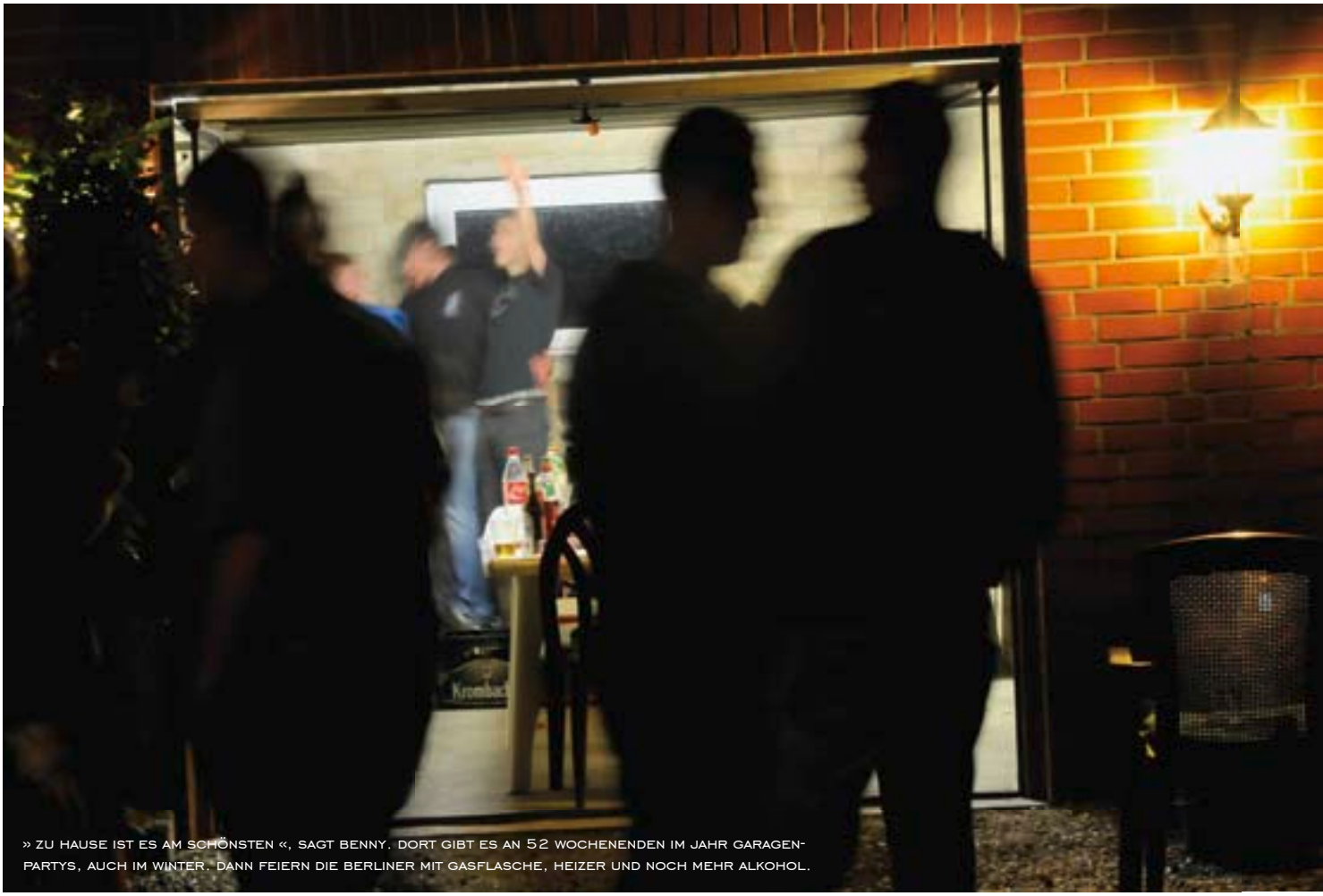
Im Sommer wird Benny seinen Realschulabschluss machen. Er möchte Industriemechaniker werden, doch dafür wird er Berlin verlassen müssen: Hier gibt es keine Arbeit. Fast alle Berliner pendeln in die umliegenden Städte, nach Neumünster, Lübeck oder Kiel. Benny ist die lange Fahrt zum Ausbildungsplatz egal. Wegziehen kommt für ihn nicht in Frage.

Marit will auf keinen Fall in Berlin bleiben. Sie ist 16 und während Benny in der Garage feiert, tanzt sie mit ihren Freundinnen im Speicher Wensin, einem ehemaligen Lager für Braugerste, neben dem vier silberne Silos stehen. Innen ist ein roter Teppich ausgerollt, vor der Tanzfläche stehen runde Tagungstische mit weißen Decken und der DJ hat sein MacBook aufgeklappt: Es ist Abschlussball. Marit und ihre Freundinnen haben gerade die Mittlere Reife gemacht. Aber sie wollen mehr – und auch den Abiball zusammen feiern. Aus den Boxen tönt *Party Rock Anthem* von *LMFAO*, gerade Platz eins in den Charts. Das Discolicht malt gelbe Punkte auf das Parkett. Marit trägt ein dunkelblaues Abendkleid, ihre blonden Haare hat sie hochgesteckt. Stoffe in Blau und Apricot wippen im Takt. Die Kleider der Mädchen sind kurz. Sie haben sich rausgeputzt, als wollten sie zum Topmodel-Casting. Schulabschlussfeten sind immer ein großes Ereignis in Berlin: auch wer nicht auf der Schule ist, kann Eintritt zahlen und mitfeiern.

Noch immer steht Benny wie angewurzelt in der Garage. Inzwischen ist es ein Uhr. Aus den Boxen der HiFi-Kompaktanlage hämmert unaufhörlich Hardcore-Techno. 200 Beats pro Minute. Bennys Kumpel Jannis legt an diesem Abend mal nicht auf. Er will feiern. Jannis ist DJ. Er besitzt mehr als 1000 CDs. MP3s auf dem Laptop abspielen kann jeder, sagt er. In seinem Repertoire: Discocharts, Schlager, Speedcore. Damit legt er auch auf Abschlussbällen, Hochzeiten oder Dorffesten auf. An jedem Wochenende dröhnt Musik aus einer Berliner Garage. Zur Clique von Benny und Jannis gehören 50 Leute. Einer macht immer Party. Da sind die 52 Wochenenden im Jahr schnell gefüllt.

Berlins Jugend feiert in Garagen, Holzschuppen und Scheunen, trifft sich vor der Dorfkirche oder an Bushaltestellen. An die Bretterwand des Wartehäuschens hat jemand »K.I.Z.« gesprüht. *K.I.Z.* rappen: »Der Tag ist kurz, die Nacht ist lang! Lass uns feiern, Mann! Zeigen, was der Alkohol so kann!«

ABSCHLUSSBALL IM SPEICHER WENSIN: DIE MÄDELS HABEN SICH RAUSGEPUTZT, ALS WOLLTEN SIE ZUM TOPMODEL-CASTING. MARITS FREUNDIN SHARI MODELT TATSÄCHLICH SCHON EIN BISSCHEN.



» ZU HAUSE IST ES AM SCHÖNSTEN «, SAGT BENNY. DORT GIBT ES AN 52 WOCHENENDEN IM JAHR GARAGENPARTYS, AUCH IM WINTER. DANN FEIERN DIE BERLINER MIT GASFLASCHE, HEIZER UND NOCH MEHR ALKOHOL.

DER MARKTPLATZ IN BERLIN-SEEDORF: DAS FEUERWEHRGRILLFEST GEHT ZU ENDE.

EIN ZELT UND EIN CARPORT. EINE BRUNNENGEMEINSCHAFT FEIERT IHREN WASSERANSCHLUSS.

MICKI IN SEINEM TRECKERSCHUPPEN. DIE BAR AUS GROBSPANPLATTEN HAT ER SELBST GEZIMMERT.

LAKRITZSCHNAPS, WALDMEISTERLIKÖR UND BIER: BERLINER FEIERN AUF DEM WASSERFEST.

BERLINS EINZIGE STRASSENKREUZUNG. AN DER STILLGELEGTEN TANKSTELLE LEUCHTET NOCH IMMER DAS PREISSCHILD: EIN LITER DIESEL KOSTET 1,41 EURO, SUPER 1,54 EURO.

» ES IST SCHLIMM, WIE SICH DIE HEUTIGE JUGEND BETRINKT. «

Bei den Berliner Jugendlichen ist Hip Hop angesagt: Sido, Fler und Farid Bang. Mit Ghettoblaster und Bollerwagen ziehen sie durch die Gegend: Kurventrinken. Schmale Straßen, Wiesen, Wälder. Immer dort, wo die Straße eine Biegung macht, trinken sie einen Kurzen.

Haben Benny und Jannis nichts zu tun, dann sagt einer zum andern: »Was machst'n?« – »Keine Ahnung, lass' mal was starten.« Wochenenden werden nicht großartig geplant. Sie rufen ihre Freunde an, Telefonkette statt Facebook, und die nächste Party steht. »Irgendwas is' immer«, sagt Benny, und sei es nur ein Bier trinken. Auch im Winter: »Da muss man dann mehr trinken und braucht 'ne Gasflasche und 'nen Heizer.« Raus aus Berlin fährt Benny zum Feiern nie: »Zu Hause ist es am schönsten und günstiger.« Auf Privatpartys muss man keinen Eintritt zahlen.

Was für Benny und seine Kumpels die Garagen sind, ist für andere das »Labor«. In dem alten Kälberstall auf dem Hof Hell treffen sich »die Jungs«, alle um die 30 Jahre alt, seit mehr als zehn Jahren. Ein Tresen in Flecktarn, ein Stehtisch, ein paar Hocker und ringsum auf den Regalbrettern Schnapsflaschen: Oldesloher Korn, Springer Urvater, Bacardi. Hier tanzt niemand. Die Laboranten sagen immer: »Wer tanzt, hat kein Geld zum Saufen.«

Weder die Laboranten noch Benny und seine Clique gehen in die improvisierte und einzige Bar Berlins, Marit weiß nicht einmal, dass sie existiert. Im »Treggerschuppen« treffen sich Männer um die 40 auf ein Feierabendbier, von 17 bis 19 Uhr finden hier After-Work-Partys statt – täglich. Berlins Bar ist so groß wie eine Garage. Sie gehört Micki, einem alten Bauern in dunkelblauem Troyer-Pulli. Micki ist Urberliner, vor 78 Jahren im Haus an der Straßenkreuzung in Berlins Mitte geboren. Im Treckerschuppen hängen Poster mit Motorrädern und Models in Lederjacken an den Wänden. Das Bier, Holsten Edel aus Steini-Flaschen, kostet 70 Cent. Sonntags trinkt Micki mit seinen Gästen Obstler statt in die Kirche zu gehen. »Das, was die Jugend macht, kann man nicht mehr Feiern nennen«, sagt er. Schlimm sei es, wie die sich heute betrinken.

Marit und ihre Freundinnen trinken Sekt und Caipi auf ihrer Abschlussparty, während sich Benny in der Garage gerade einen Captain Morgan genehmigt. Marit würde nie auf eine Garagenparty gehen, sie glaubt, das sei was für Leute, die nie rauskommen aus Berlin. Dorfmenschen. »Ich bin ja selber vom Dorf, aber wenn man auch noch so aussieht und nichts kennt von der Welt...« Marits Mutter sagt dann immer zu ihr: »Wenn du 18 bist und ein eigenes Auto hast, wirst du das alles nicht mehr so schlimm finden.« Marit hat Pläne, sie will BWL studieren. Neben dem Unterricht an der Gesamtschule besucht sie schon eine Business Management School. Viel Freizeit bleibt da nicht, eigentlich hat sie gar keine Hobbys mehr – außer feiern.

Marit hat eine Liste mit Clubs erstellt, in denen sie schon immer mal tanzen wollte, darunter das *Fantasy* in Flensburg. Mit ihren Freundinnen hat sie sich extra für 40 Euro eine Ferienkarte gekauft. Mit der können sie während der Schulferien in ganz Schleswig-Holstein herumfahren. Ins *Orange Blue* nach Neumünster fährt Marit fast jedes Wochenende. Eine einfache Fahrt kostet 5,40 Euro. Zusammen mit dem Club-Eintritt sind das mehr als 15 Euro dafür, dass sie auch mal

EIN EIGENES AUTO IST WICHTIG IN BERLIN, VOR ALLEM AN DEN WOCHENENDEN. WER NOCH KEINEN FÜHRERSCHEIN HAT, DEN FAHREN DIE ELTERN. IN BERLIN RUFT MAN DIE MUTTER, NICHT DAS TAXI.

FEUERWEHRGRILLFESTE, STOPPELFETEN UND WASSERFESTE ERHALTEN DIE DORFGEMEINSCHAFT: ALT UND JUNG FEIERN ZUSAMMEN, DER JÜNGSTE PARTYGAST IST DREI JAHRE, DER ÄLTESTE 80 JAHRE.

DIE JUGENDLICHEN NUTZEN DIE FESTE, UM AN DEN TRADITIONEN FESTZUHALTEN.

andere Leute trifft, nicht immer nur Berliner. In den Clubs trinken die Mädels gern »Razz«, das ist Bacardi Razz mit Sprite. Marit spricht es englisch aus, mit einem weichen »s« am Ende. Berliner wie Benny sagen »Ratz« dazu.

Wenn die Jugendlichen Razz trinken, dann nicht nur in Garagen und Clubs, sondern auch auf den Dorffesten: Feuerwehrgrillfeste, Stoppelfeten oder Wasserfeste fördern die Gemeinschaft. Berlin hat vier Brunnen, weil es nicht an die städtische Wasserversorgung angeschlossen ist. Einmal im Jahr feiert jede Brunnengemeinschaft. Dann wird unter dem Carport gegrillt, Lakritzschnaps oder frisch gezapftes Bier getrunken. Für die Kinder gibt es Cola und Fanta. Alle feiern mit: der jüngste Partygast ist drei, der älteste 80 Jahre alt.
Die Berliner haben eine Dorfgemeinschaft, obwohl sie sich eigentlich nirgends treffen können. Es gibt kein Kino, kein Café, kein Theater. Der Bäcker hat kürzlich zugemacht. Umso wichtiger sind die Berliner Feste. Die Jugendlichen nutzen sie, um an den Traditionen festzuhalten, sagen die Alten.

Auch wenn Marit meist aus Berlin flüchten will, zu den Stoppelfeten geht sie doch. Dann trägt sie Sneakers statt High Heels. Hat ein Bauer sein Feld abgeerntet, wird es zum Partyareal. Trinkwagen stehen auf dem Acker, ein Musikturm mit Lichtorgel beschallt das Feld mit Schlagern und Chart-Liedern. Alle sind da: die Alten aus dem Dorf, die Laboranten, Benny und Jannis und auch Marit mit ihren Freundinnen. Berlin vereint unter dem Sternenhimmel. ■

» ICH BIN MAL IN PARIS DIE GANZE NACHT U-BAHN GEFAHREN, WEIL ICH KEIN GELD FÜR EIN HOTEL HATTE. ICH HABE MICH MAL IM URWALD VERIRRT, OHNE WASSER, UND HABE BEIM EINSCHLAFEN GEDACHT: DAS IST JETZT DIE LETZTE NACHT DEINES LEBENS. ICH HABE MAL EINE NACHT IN EINEM ZIMMER MIT EINER RATTE VERBRACHT. WIR MOCHTEN UNS NICHT. ABER DAS WESENTLICHE AN DER NACHT IST WOHL DIE DUNKELHEIT. DAS BEDEUTET, DIE WIRKLICHKEIT ENTZIEHT SICH ZUM TEIL DEM WICHTIGSTEN SINN, DEM AUGE. DAHER DIE ANGST, DIE MANCHE HABEN. ALS ICH AUFS LAND ZOG, MERKTE ICH, DASS ICH ANGST HABE VOR STILLE UND DUNKELHEIT, DAVOR, DASS NICHTS PASSIERT. WENN MAN MICH VORHER GEFRAGT HÄTTE, DANN HÄTTE ICH GESAGT, ›HEY, NICHTS PASSIERT, IST JA GROSSARTIG‹. ABER MAN WILL ES NICHT. MAN MUSS SICH MIT SICH SELBST BESCHÄFTIGEN, ALLEIN IN DER DUNKELHEIT. «

HARALD MARTENSTEIN

» IN DER NACHT MUSS NIEMAND MEHR ÜBERZEUGEN — ABER JEDER MUSS BEZAHLEN. «

Wenn es dunkel wird, wenn der Tag sich abmeldet, wenn sich eben die Schatten zu einem großen verschworenen Ganzen verbinden, genau dann, wenn die verborgenen Geister der Dunkelheit langsam aus dem Dämmerlicht des dampfenden Asphalts aufsteigen: Wenn also die heilige, allumfassende Nacht einbricht — ja was dann? Jeden Abend aufs Neue beginnt eine neue Zeitrechnung, sobald die Sonne untergeht. Wenn eben der Tag endlich, endlich in den Silhouetten der Großstädte verbleicht. Die treibende Sonne, die Pflicht, die Vernunft , alles – weg! Alles, was soeben noch gegolten hat, wird von der Dunkelheit verschluckt: Und es wird verdaut und undeutliche Brosamen des Neonlichts werden ausgespuckt und jedem vor die Füße gekotzt, der vorhat, jetzt noch aufzubleiben.

Was heißt schon aufbleiben? Erst wenn es dunkel wird, ist die Zeit gekommen, aufzustehen! Was bedeutet ein Tag schon bei Nacht? Der Tag ist ein verbleichendes, verwelktes Theoriekonstrukt, ein krankendes, fellarmes, leckendes Tier, er ist Zwang und Krampf und Selbstverleugnung. Der Tag ist das unwirklichste aller Konstrukte, die die Natur je hervorgebracht hat. Denn die *Nacht* ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Tags wacht der Geist über das Laden und Entladen von Gütern. Nachts wirft er Eitelkeiten in immer neuen Spielen in jungfräuliche Hände. Grenzen verschwimmen im Alkohol. Nur dem wahrhaft Lebendigen wird die Logik der Nacht einleuchten. Nachts wacht der Geist um seiner selbst Willen, *um abzugehen, endlich,* um den innersten Flash zu finden, den der Tag nur schal verspricht, um der verbrecherischen Verlierervisage des Le-

Foto Blumenbar-Verlag / Airen

KITZEL GEGEN CASH, KITZLER GEGEN CRASH

DIE NACHT IST DAS REICH UND DIE KRAFT UND DIE HERRLICHKEIT, IN EWIGKEIT, AMEN. AIREN ÜBER DIE NACHT, DIESEN HERUNTERGEKOMMENEN STRASSENHUND

Von AIREN | AIREN.WORDPRESS.COM

bens in die geweiteten Pupillen zu starren und um die Blüten seiner tagtäglichen Tüchtigkeit endlich den Göttern der Dunkelheit feilzubieten.

Eine jahrtausendealte Tradition der Tunichtgute empfängt den verschwendungssüchtigen Nachtfalter in den warmen Armen ihrer sinnlosen Poesie. Niemand muss mehr überzeugen – aber jeder muss bezahlen. Die Preise der Nacht sind gering, aber gerecht. Nur in der Nacht kann man einen fairen Wechselkurs finden; den gerechten Handel Kitzel gegen Cash, Kitzler gegen Crash. Dunkle Hinterhöfe entwerfen plötzliche Szenarien, und nur dein Portemonnaie entscheidet, wie der entscheidende Endkampf ausgehen wird. Wem die ganze kulturelle Endkampfscheiße langsam zu faschistoid einfährt, der darf auch einfach mal in seine persönliche Nachtphilosophie hineinhorchen. Denn da wummert es ja noch immer gewaltig, und Töne drehen sich auf den Kopf, und es ist noch immer der kleinste gemeinsame Nenner, der dich und mich und *ihn* auf dem gleißenden Dancefloor akzeptiert. Wie sind wir hierher geraten? Was hat uns so weit getrieben? *Wie konnte es dazu kommen?* Wir sind ja alle gleich:

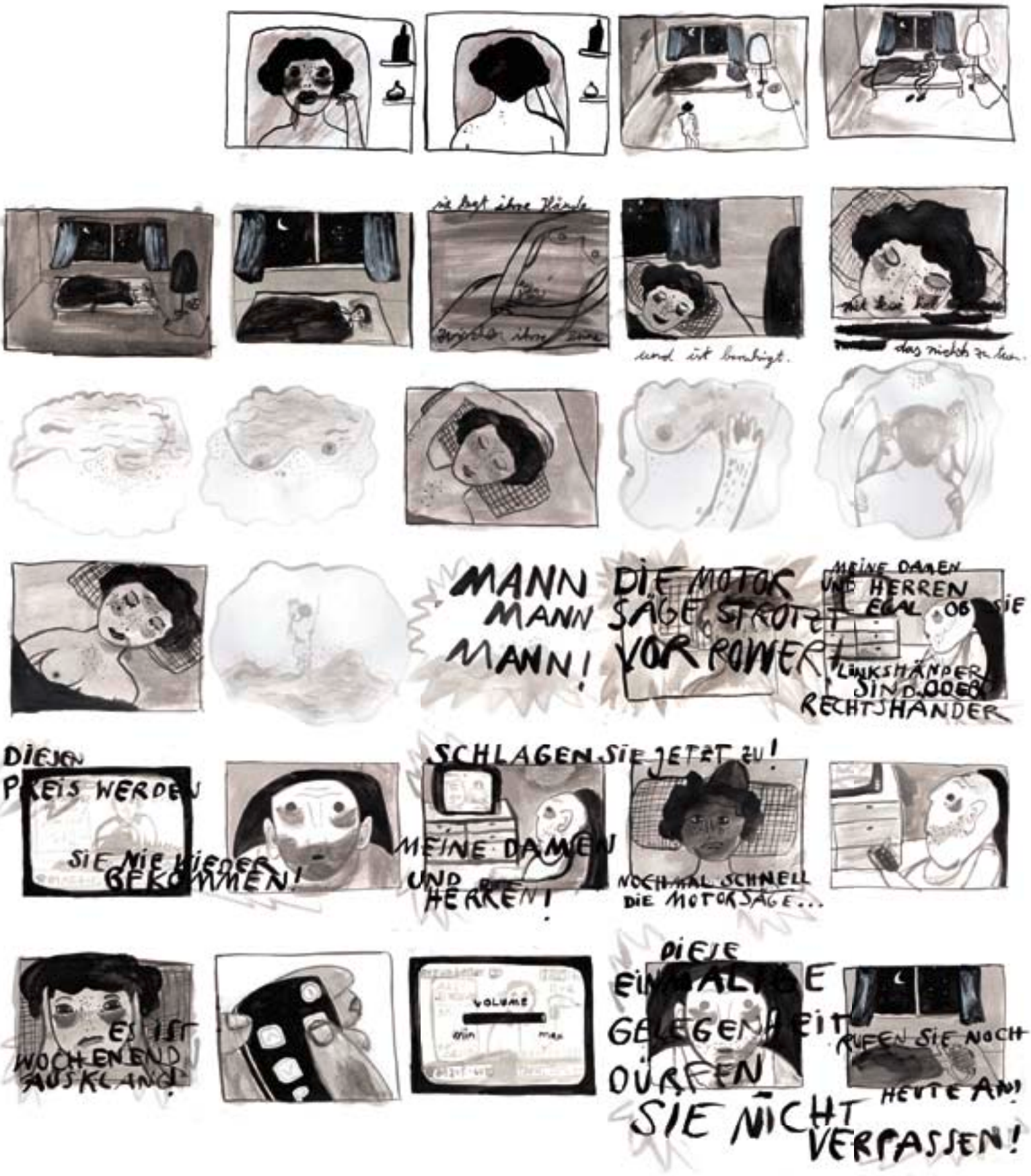
Wenn die Nacht uns gesehen und gefühlt und getanzt hat, und wir da plötzlich auf einer After in Berlin-Mitte mit einem mittleren Ketamin- und Lebensabfuck landen und erkennen: Was mich am Tag essen lässt, behält nur dann seine Gültigkeit, wenn es mich auch nächtens zum Tanzen bringt. Tränen tropfen in die unerklärliche Unendlichkeit des anbrechenden Morgens. Traurige Nachrichten werden mutwillig verschluckt. Die Zeit läuft weiter, schändende Mäuler laufen weiter über in ihrer übereifrigen Geldgier, aber die Clubs und Technoläden locken weiter, weiter, weiter mit namensbefleckten Flyern und Residents und Newcomern und mannshohen Boxen und da warten wir jetzt, um einer neuen Generation an Styleerschaffern ihre nächtliche Bühne zu geben.

Hinter samtenen Vorhängen verschwinden zerknitterte Scheine, aus skropulösen Arabermäulern werden glitzernde *Pacs* gespuckt. Später sind es weiche, runde Arabermäuler, die deinen Schwanz in einer darken Symphonie einrahmen, eine kurze Momentaufnahme, die niemals belichtet werden darf. Die dunklen Eckläden der Großstadt, vor denen die Dealer patroullieren. Die verhuschten Prostituierten an den verstummten Hauptstraßen, die verborgenen Eingänge zu geheimen Vergnügen, die eisenharten Türen der Technoclubs, ja, hier sind wir! Ja, jetzt schlüpfen wir aus unseren Puppen! Ja, erst jetzt ist die Zeit gekommen und der Raum geschaffen für die ultimative Huldigung des Lebens!

Das Problem des Tages ist, dass man an ihm arbeiten kann. Nichts geht mehr wider die menschliche Natur als Arbeit. Erst wenn Arbeit nicht mehr möglich ist, erst wenn die nächtlichen Umrisse verschwimmen und man nichts mehr als Chimären erkennt, kann das wahre Leben beginnen. Diese ganz düstere Prophezeiung, die die ganze Matrix einbezieht. Meine nächtlichen Klassiker sollen auf dem nächtlichen Scheiterhaufen des Lebens brennen! Alles sollte der Genialität geschuldet sein, und nichts dem Kommerz. Das Nulllicht der Nächte rettet uns über die tagfernen Flashs der Philosophen. Die Nacht ist ein heruntergekommener Straßenhund, der aus einer öligen Pfütze säuft. Nicht einmal Du solltest von diesem geheimen Kraftfuttermischwerk mitbekommen. Trotzdem rutschen mir manchmal die Tasten ab. ■

AIREN, 30, AUTOR, DOKUMENTIERTE SEINE ERFAHRUNGEN IM BERLINER CLUB BERGHAIN IN SEINEM BUCH »STROBO«. WEIL HELENE HEGEMANN IN »AXOLOTL ROADKILL« VON IHM ABSCHRIEB, WURDE AIREN ÜBER NACHT ZUM HEIMLICHEN STAR EINER HEFTIG GEFÜHRTEN LITERATURDEBATTE. SEIN ERSTER ROMAN HEISST »I AM AIREN MAN«. DERZEIT LEBT ER IN CUERNAVACA, MEXIKO. DORT FÜHRT ER EIN CAFÉ UND ARBEITET ALS SCHRIFTSTELLER.

Durch die Nacht mit Egon Schulte



INES CHRISTINE GEISSER, 29, STUDIERT SEIT 2006 AN DER KUNSTHOCHSCHULE KASSEL VISUELLE KOMMUNIKATION MIT DEN SCHWERPUNKTEN ILLUSTRATION, COMIC UND TRICKFILM. MIT IHREN ZEICHNUNGEN WILL SIE GESCHICHTEN ERZÄHLEN. WAS IHR DURCH DEN KOPF GEHT, BRINGT SIE SPONTAN ZU PAPIER. SIE LÄSST SICH VON IHRER INTUITION UND VON IHREN EMOTIONEN LEITEN. DIE IDEE FÜR »DURCH DIE NACHT MIT EGON SCHULTZ« KAM IHR, ALS IHRE SCHWESTER EINEN NACHBARN HATTE, DER SCHON FRÜHMORGENS SCHLAGERMUSIK HÖRTE. BESSER ALS EINEN COWBOY ALS MANN FÄNDE SIE EINEN VON DER BUNDESBAHN: »DANN KÖNNTE ICH ES MIR VIELLEICHT MAL LEISTEN, MIT DEM ZUG ZU FAHREN.«

» INESCHRISTINE.COM

DIE UNERHÖRTE LAUTSTÄRKE KLIMPERNDER GOLDOHRRINGE ZU NÄCHTLICHER STUNDE

ACH JA, UND DIE BETRÄCHTLICHE GRÖSSE VON ERBSEN. EINE KURZGESCHICHTE.

Von KATHARINA ADLER

Trina versucht seit dem Treppenvorfall der Bogdan aus dem Weg zu gehen. Gemeinsam mit Mathis schuldet sie ihr und ihrem Mann noch einige Raten. Aber die sind nicht das Problem, der Dauerauftrag läuft, auch wenn ihr Konto jeden Monat ächzt. Und schuld sind sie ja selbst an ihren Schulden. Die Waschmaschine war aus den Achtzigern, ein Erbstück der Großmutter, nicht anständig gewartet. Das Gerät ist von ihrer Wohnung in die der Bogdans ausgelaufen. Ein brauner Wasserfleck an der Wohnzimmerdecke der Bogdans, das Leder eines Bauhaus-Sessels hart, rissig und voller Seifenflecken, von der Feuchtigkeit verquollene Bücher in einem maßgefertigten Regal aus seltenem Holz, ein Laptop, auf dem ein Spezialist sämtliche Daten rekonstruieren musste, und keine Versicherung. Aber, wie gesagt, Trinas Problem hat mit dem Wasserschaden eigentlich gar nichts zu tun, eher mit den Goldohrringen der Bogdan und damit, dass sie von der Bogdan belogen wurde, nein bevormundet, nein beides, nein beides nicht wirklich.

Trina sucht seither im Grunde nach einem Verb, das ganz allgemein beschreibt, wie nichtige Ereignisse übermäßige Gefühle hervorrufen. Das einzige, was ihr jedoch einfallen mag, ist der Erbsenhoden-Vergleich ihrer Großmutter. Für den sie sich aber mittlerweile schämt und nicht einmal weiß, ob das sein muss oder nicht. Zumindest ist der Vergleich mit dafür verantwortlich zu machen, weshalb Trina, bevor sie aus dem Haus geht, erst horcht, ob die Bogdan in der Nähe sein könnte. Weshalb Trina an der Wohnungstür, vielmehr den Wohnungstüren der Bogdans, vorbeihuscht und den Kopf neigt, dass ihr Gesicht nicht durch den Türspion, vielmehr die Türspione, gesehen werden kann. Trina weiß, es ist lächerlich. Denn es ist doch gar nichts geschehen oder nur wenig. Und eigentlich hat zwischen ihr und der Bogdan sogar noch so etwas wie ausgleichende Gerechtigkeit stattgefunden. Vielleicht hatte alles einfach nur mit dem Zeitpunkt zu tun. Hätte es sich vormittags oder nachmittags abgespielt, wer weiß. Es war jedoch so spät und auch noch mitten in den Wochen, als Mathis die Dinge nur noch auf eine Weise selbst tagsüber sah, dass wieder der Erbsenhoden-Vergleich der Großmutter passt. Trinas nervtötender Husten einer nicht auskurierten Bronchitis – Erbsenhoden. Der Wasserschaden und keine Versicherung – Erbsenhoden. Trinas und Mathis' Wohnung, ihr Einkommen – .

Trina kam gerade von einem Kneipenbesuch nach Hause, als sie auf die Bogdan traf. Mit verschränkten Armen saß sie auf dem Treppenabsatz ihrer Etage, neben ihr eine verknotete Tüte Müll. Trinas Atem ging laut vom Stufensteigen. Sie versuchte einen Hustenanfall zu unterdrücken, um der Bogdan das höfliche »Hallo« einer Schuldnerin entgegen zu bringen, um dann an ihr vorbei die letzten Meter zur eigenen Haustür zu erklimmen. Doch die Bogdan lächelte komplizenhaft, als sie Trina sah und zielte mit dem Zeigefinger auf sie.

»Wasserschaden«, sagte die Bogdan.

Trina hielt die Hand vor den Mund, um den wüsten bronchialen Mehrklang, der wie ein Lungenorchester von ihrem Brustkorb den Rachen hochspielte, zu dämpfen. Die Bogdan legte die Mülltüte zwei Stufen nach unten vor ihre Füße.

»Wasserschaden, komm, setz dich zu mir«, sagte die Bogdan. Trina glaubt bis jetzt, die Bogdan gefiel sich in ihrer Lockerheit, so gelassen war sie zumindest nicht gewesen, als es um ihre teuren Möbel, die Bücher und die verlorenen Computerdateien gegangen war.

Die Bogdan tätschelte den Platz neben sich, als hätte sie ihn schon längst für Trina reserviert. Trina zögerte. Auch weil die Bogdan so seltsam aussah: Eine akkurat gekämmte Hochsteckfrisur, darunter rechts und links Goldohrringe, ein abgewetztes Shirt, glänzend schwarze Nylons unter der Jogginghose, leicht verschmierter roter Lippenstift wie nach einem guten Abendessen oder einem Kampf.

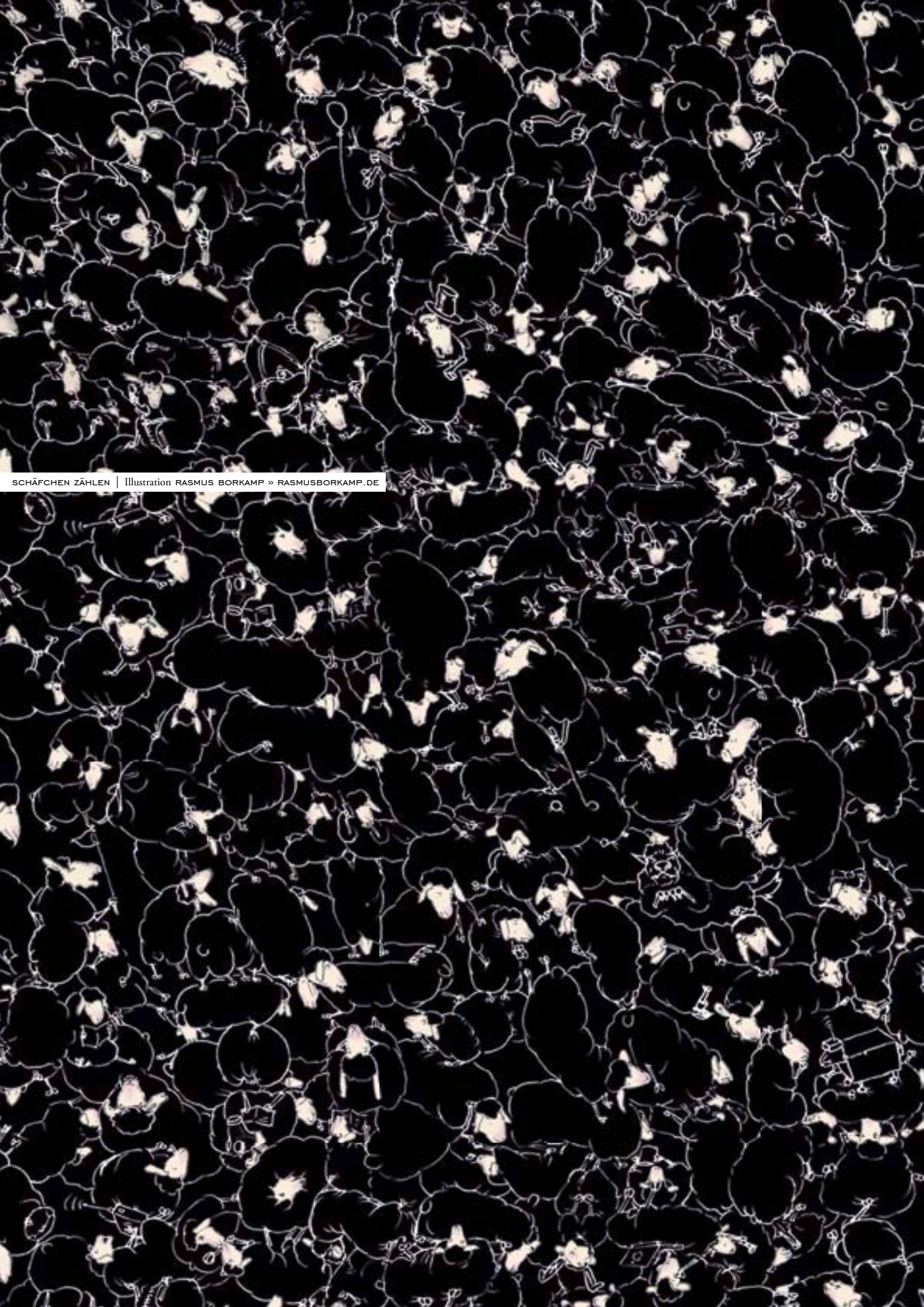
Besonders das billige Oberteil und die Sporthose irritierten Trina. Die Haare, der Schmuck, die teuren Strümpfe, das waren die Insignien der Frau, die Trina kannte. Kennen ist zu viel gesagt. Man begegnete sich eben im Treppenhaus mit einem knappen Gruß, bis zu der Sache mit der Waschmaschine, die Trina und Mathis kurz Zutritt zum Apartment der Bogdans verschafft hatte, um sich selbst ein Bild zu machen, welchen Schaden sie angerichtet hatten. Wie gesagt, das freundliche Geschenk ihrer Großmutter hat Trina und Mathis bis heute in eine finanzielle Lähmung getrieben, mit der sie sich vor nächstem Jahr nicht mehr bewegen werden können.

Was die beiden aber geradezu in eine Schockstarre versetzt hatte, war das Reich der Bogdans. Anders kann Trina es nicht bezeichnen – im Gegensatz zu ihrer bis zur Unkenntlichkeit geteilten Altbauparzelle neben drei weiteren Wohnungen. Trina und Mathis hatten bei ihrem Schadensbesuch zum ersten Mal begriffen, weshalb es für das vierte Stockwerk nur ein Klingelschild gibt. Eigentlich hätten sie sich denken können, dass die Bogdans Wohnungen zusammengelegt hatten und die anderen nicht schon seit einer Ewigkeit frei standen,

doch bis zum Tag der Überschwemmung hatten Mathis und Trina das vierte Stockwerk und seine Bewohner nicht interessiert. Als sie jedoch die Bogdans verließen und wieder in ihre 59-Quadratmeter zurückkehrten, hatten sie sich gefragt, wie alt die Bogdans eigentlich sind. Sie sind bestimmt nicht viel älter als wir, hatten sie gemutmaßt und dilettantisch versucht, ihr durchweichtes Parkett mit einem Föhn zu trocknen. Aber, und diese Einsicht hatte geschmerzt, zwischen ihrem Leben und dem unserem liegen Jahrzehnte!
Die Bogdan klopfte mit ihren Fingerknöcheln energischer auf den Treppenabsatz. Trina versuchte sich an einer Ausrede, dass es schon spät sei und sie nicht besonders gesund. Sie produzierte hierfür erneut einen Lungenlaut, rau und verschleimt. Die Bogdan ignorierte das oder verstand Trinas Verlegenheitsgeräusche falsch. Jedenfalls beteuerte sie: »Kein Wort über eure Ratenzahlungen, versprochen.«
Trina setzte sich. Die Bogdan schien das zu freuen. Sie tätschelte Trinas Oberschenkel mit gleicher Zärtlichkeit wie gerade noch die Stufe, während Trina sich wunderte, weshalb die Bogdan um diese Uhrzeit so seltsam derangiert hier saß und sich sicher war: ein Streit. Trina war sich sogar ziemlich sicher, wie es passiert war: Nach einem Dinner außer Haus hatte sich die Bogdan gerade umgezogen, er hatte sich das Hemd aufgeknöpft, plötzlich hatte sich ein Wortgefecht an einer Lappalie entzündet, es war geschrien worden, hektisch hatte die Bogdan sich etwas übergestreift, Türen wurden geschlagen und jetzt ließ er sie nicht mehr hinein. So oder so ähnlich ist es doch immer.
Trina glaubte also schon längst zu wissen, dass etwas nicht in Ordnung war und fragte doch: »Alles in Ordnung bei Ihnen?« Die Bogdan winkte ab. »Wollte nur schnell den Müll, hab' den Schlüssel vergessen, ich Schussel, und mein Mann kommt erst mit der Frühmaschine.«
Trina fühlte sich in ihrer Voreiligkeit ertappt und ärgerte sich, den Müll als Indiz nicht bedacht zu haben. Wer denkt im Streit schon daran, den Abfall mitzunehmen?
Mittlerweile weiß Trina, dass auch dies wiederum voreilig war und ein weiterer Grund ist, weshalb Trina am liebsten der Bogdan nicht mehr begegnen würde. Es ging damit los, dass die Bogdan ihre Ohrmuscheln mit Daumen und Zeigefinger knetete und sich dabei den Goldschmuck aus den Ohrläppchen zog – ihre letzte Bewegung, bevor das Treppenlicht ausging. Trina wollte aufstehen, den Lichtschalter drücken, doch die Bogdan zog sie wieder zurück auf die Treppe.
»Ist doch vielleicht schöner so«, sagte die Bogdan und dann nichts mehr, klimperte nur im Dunkeln mit ihren Ohrringen zwischen den Fingern. Ein Geräusch, Gold an Gold, das Trina ähnlich unerträglich wie Fingernägel auf Schiefertafel fand. Anstatt die Bogdan zu bitten damit aufzuhören oder gar unhöflich zu sein und aufzustehen, zog Trina es vor, mit einem Gespräch abzulenken. Das Einzige, was ihr jedoch einfiel, waren Dinge, die mit der Bogdan zu tun hatten, sie aber nichts angingen. Trina wollte ihr nicht erzählen, dass der Besuch der Bogdanschen Wohnung bei Mathis und ihr zu Fragen geführt hatte. In etwa: Was wollten wir eigentlich und wo sind wir jetzt? Wer hindert den anderen wie daran was zu erreichen? Große Fragen mit mehr Leerstellen als Inhalt, auf die sie keine Antworten gefunden hatten, nicht einmal kleine, nicht einmal vorübergehende. Und auch der Auslöser dafür, dass sie nun getrennt Freunde in Kneipen trafen und es einerlei war, wann der andere nach Hause kam. Einen Anruf von Mathis, wo sie denn eigentlich bleibe, konnte Trina hier auf ihrem Treppensitz mit der Bogdan jedenfalls nicht erwarten.
Die Ohrringe! Die Ohr-rrrring-e! Trina suchte nach der nächstbesten Konversation: »Die Dornbachs aus dem zweiten Stock, die mit dem Dackel, sind ausgezogen.« Die Bogdan darauf nur verächtlich: »Scheidung, ich weiß.« Dann nichts weiter, außer die Fortsetzung des nervösen Spiels mit dem Schmuck, die Trina als Ungeduld interpretierte, heute aber für Verzweiflung oder Wut, die nicht auf sie bezogen war, hält. Auch hier wäre wieder ein Wort aus einer niedrigeren Liga adäquater.
Es folgte ein erneuter Versuch Trinas, inspiriert durch den vergorenen Geruch von Obst aus dem Abfall.
»In der Tüte. War das Küchenmüll?«
»Ja, also eigentlich nicht ganz. Ich habe auch noch den aus dem Bad im Sack«, gab die Bogdan womöglich wahrheitsgetreu, aber mit gelangweilter Stimme zurück.
Zu Recht, wie Trina zugeben musste. Hätte sie selbst auf solch eine nichtige Frage überhaupt geantwortet? Nur Gehaltvolles konnte die Bogdanhand stoppen. Wie es oft ist in Situationen, in denen man eigentlich scharf denken und voller Ideen sein müsste, reagierte der Geist besonders träge: Trina kam einfach nichts anderes in den Sinn als »der Klimawandel« und ihre Großmutter.

Noch jetzt schilt sich Trina dafür, der Bogdan gebeichtet zu haben, dass sie oft wach im Bett liegt und sich schuldig fühlt. Schuldig für allerlei, noch Auto zu fahren zum Beispiel oder für gegessene Steaks, den Tod der Tiere, den Hunger der Welt, solche Dinge. Aber, dass sie sich dann stets an die Worte ihrer Großmutter erinnere und ihr klar werde, dass sie nicht alle Verantwortung übernehmen könne. Bis dahin hatte Trina ihre Großmutter gern zitiert. Für die Bogdan deklamierte sie nun richtiggehend, dass ihre Vokale im Treppenhaus donnerhallten: »In der Nacht meinst du Melonen wachsen zu sehen. Und wenn du morgens nach ihnen siehst, wirst du bemerken, dass es nur jämmerliche Erbsenhoden waren.«
Trina machte eine theatralische Pause. Tatsächlich, Ziel erreicht! Stellte sie erleichtert fest. Die Ohrringe ruhten. Die Bogdan schien nachzudenken.
»Erbsenhoden? Wieso Hoden, wieso nicht einfach Erbsen?«, fragte die Bogdan. Für Trina überraschend. Die Frage hatte sie sich nie gestellt. Es war eben ein Spruch, der von der Großmutter zur Enkelin übergegangen war, ähnlich selbstverständlich wie die Waschmaschine. Trina hustete und versuchte etwas Sinnvolles zu erwidern. Etwas, dass ihre Nachbarin auch davon abhalten würde, das Ohrring-Klimpern wieder aufzunehmen. Die Bogdan kam ihr zuvor.
»Wasserschaden«, sagte sie trocken, »kümmere dich erst einmal um deine Gesundheit, bevor du Dinge einfach nachplapperst, die Gemüse und Genitalien willkürlich zu Sinnsprüchen vermischen.«
Dass es Trina bis heute heiß im Gesicht wird, wenn sie sich daran erinnert, bedarf hoffentlich nicht näherer Erläuterung. Auch hat sich Trina noch nicht entschieden, ob es wirklich erlösend war, als kurz darauf eine der Türen hinter ihnen aufging und der Mann der Bogdan seine Frau bat, nicht so stur zu sein. Nur Trina drehte sich um. Die Bogdan dagegen stand wortlos auf, packte den Müll und ging die Treppen hinunter.
Schön wäre zu sagen: Sie verschwand in die Nacht. Wahrscheinlich ging sie nur zu den Tonnen im Hinterhof. ■

KATHARINA ADLER, 31, IST GEBÜRTIGE MÜNCHNERIN. SIE STUDIERTE AMERIKANISCHE LITERATURGESCHICHTE AN DER LMU MÜNCHEN UND AM DEUTSCHEN LITERATURINSTITUT LEIPZIG. IN BERLIN FÜHRT SIE DAS LITERATURKOLLEKTIV ADLER & SÖHNE, IHREN EIGENEN VERLAG. » ADLERUNDSOEHNE.COM



SCHÄFCHEN ZÄHLEN | Illustration RASMUS BORKAMP » RASMUSBORKAMP.DE

ANZEIGE

»MIR HAT SICH DAS MIT DEN DÄMONEN NIE ERSCHLOSSEN«

DJ UND PRODUZENT PAUL VAN DYK ÜBER DIE WICHTIGSTEN NÄCHTE SEINES LEBENS, EINSAMKEIT UND DARÜBER, WIE ELEKTRONISCHE MUSIK DAS FEIERN VERÄNDERT HAT.

Interview MARIO KOPPEN

Paul van Dyk, wie klingt die Nacht für Sie?
Es kommt immer darauf an, in welcher Stimmung ich bin und was ich mache. Ich finde es zum Beispiel schön, nachts am Strand zu sitzen und einfach nur das Wellenrauschen zu hören. Das klingt natürlich anders, als wenn ich mich vorbereite, um richtig feiern zu gehen. Dann gehe ich auch gern mal zu einem Wombats-Konzert oder anderen Bands, die kräftig nach vorn gehen. Es muss nicht immer elektronische Musik sein. Was ich nicht mag, ist Beliebigkeit. Wenn einfach nur irgendwas vor sich hin plätschert, bringt mir das gar nichts. Dann habe ich lieber Ruhe.

Gibt es Nachtmenschen?
Es gibt sie insofern, als dass der Mensch interessengetrieben funktioniert. Es gibt Leute, die mehr Spaß an Sachen haben, die nachts stattfinden als an solchen, die tagsüber stattfinden.

Sind Sie einer von diesen Menschen?
Nicht per se. Ich versuche zum Beispiel, mir ein bisschen erholsamen Schlaf zu gönnen, selbst wenn ich die ganze Nacht durchgearbeitet habe. Trotzdem stehe ich so auf, dass ich noch etwas vom Tag erlebe. Für mich sind Sonne und Tag schon wichtig.

Sie müssen sich aber nicht zwingen, nachts wach zu bleiben?
Nein, das ist wieder die Frage des Interesses. Ich bin eben mit ganzem Herzen Musiker, und es ist einfach so, dass meine Lieblingsmusik elektronische Musik ist. Und die wird in der Regel nachts im Dunkeln, sagen wir mal »verspeist«.

Als DJ arbeiten Sie nachts. Wann schreiben und produzieren Sie Ihre Musik?
Tatsächlich passiert das meistens tagsüber. Irgendwie mache ich immer Musik. Inspiration kann man nicht auf eine Tages- oder Nachtzeit festlegen. Die kommt und ist da. Wenn ich unterwegs bin, habe ich ein kleines Mini-Studio dabei, um die spontanen Einfälle festzuhalten. Bei meinen Shows spiele ich viele Sachen live und lasse mich von meinem Publikum inspirieren. Dann merke ich zum Beispiel: Okay, wenn ich diese Akkordstruktur etwas verlängere, wird es noch intensiver. Das sind Sachen, die nachts direkt mit den Leuten passieren. Und die wirken sich darauf aus, wie ich das Ganze tagsüber im Studio zu einem Track mache.

Warum feiern Menschen nachts?
Ich glaube, es hat damit zu tun, dass es draußen dunkel ist. Das hat etwas Mystisches. Gerade in meinem musikalischen Genre geht es aber eigentlich erst gegen Ende der Nacht richtig los. Die Hauptzeiten bei so einem Event sind von ein Uhr bis in den frühen Morgen hinein. Eigentlich beginnt der Tag, aber man hat das Gefühl, dass man die Nacht verlängert.

Sie sind für Ihre Shows weltweit unterwegs. Verbringen die Menschen die Nacht auf unterschiedliche Weise?
Das tun sie auf jeden Fall, was zum Beispiel mit den verschiedenen klimatischen Bedingungen zu tun hat. Wenn es draußen warm ist, findet natürlich viel mehr im Freien statt. Da, wo es warm ist, ist es nachts noch »more lively«, wie man so schön sagt. In Japan, einem Land mit einer sehr stark strukturierten Gesellschaft, habe ich immer den Eindruck: Wenn die Leute ausgehen, dann richtig.

Ist das eine Art, auszubrechen?
Ja, ein Stück weit. Aber nicht im Sinne von exzessivem Drogen- und Alkoholkonsum. Wenn die Leute dort zu einer Veranstaltung gehen, tanzen sie, haben Spaß und verausgaben sich vier, fünf Stunden lang völlig.

Foto WE DO COMMUNICATION

PAUL VAN DYK, BÜRGERLICH MATTHIAS PAUL, WURDE 1971 IN EISENHÜTTENSTADT GEBOREN. ER IST EINER DER WELTWEIT ERFOLGREICHSTEN DJS UND PRODUZENTEN ELEKTRONISCHER MUSIK UND WURDE VIELFACH AUSGEZEICHNET. VAN DYK SPIELT IM JAHR ÜBER HUNDERT KONZERTE AUF DER GANZEN WELT, MODERIERT MEHRERE RADIOSHOWS UND ENGAGIERT SICH FÜR KINDERHILFSPROJEKTE.

Wie hat sich die Nacht verändert, als Techno, House und Trance nach Deutschland kamen?
Ich glaube, es gab schon immer Städte, in denen länger gefeiert wurde. Im Frankfurter *Omen* zum Beispiel gingen auch die normalen Diskoveranstaltungen schon immer sehr, sehr lange. In Berlin hat sich das Ganze aus Punk und anderen Subkulturen entwickelt. Und da wurde immer gefeiert, bis morgens irgendwann keiner mehr stehen konnte. Was sich verändert hat, ist der Soundtrack: Er hat sich elektronisiert. Die Leute denken immer, elektronische Musik werde von Maschinen gemacht. Dabei ist es genau das Gegenteil. Eigentlich hat sich alles emotionalisiert. Weil da oben auf der Bühne eben keiner mehr steht, der dich anschreit und sagt: Das ist ein trauriges Liebeslied, wir müssen jetzt alle traurig sein. Sondern ein DJ, der Emotion und Energie auslöst: Über die Struktur, die Sounds und die Art und Weise, wie die Musik daherkommt. So wurde die Nacht wesentlich intensiver.

Verdichtet der durchgehende Mix des Elektro-DJs die Zeit?
Zeit spielt in dem Moment keine Rolle mehr. Jeder, der sich mal in einer Nacht verloren und durchgetanzt hat, kennt das Gefühl: Man hat um eins angefangen, es fühlte sich an wie zehn Minuten, und auf einmal ist es morgens um sieben. Ich glaube, dass man über die Musikalität des Ganzen wirklich in die Nacht eintaucht.

Hat schon einmal eine Nacht Ihr Leben verändert?
Absolut: Als ich meine Frau kennengelernt habe. Das allererste Mal sind wir uns nachts auf einer Veranstaltung begegnet, da hat es auf Anhieb gefunkt. So richtig verschossen war ich dann zwei, drei Wochen später, als ich sie wiedergetroffen habe. Von da an war klar, dass wir den Rest unseres Lebens miteinander verbringen wollen. Und das tun wir immer noch.

Sind Sie im nachts im Hotel manchmal einsam, wenn Sie auf Tour sind?
Ich schlafe meistens sofort, wenn ich im Hotel ankomme. Außerdem bin ich selten allein: Entweder ist meine Frau dabei oder wir telefonieren, wenn wir nicht zusammen reisen können. Ich glaube, einsam ist man immer dann, wenn man kein klares Bild von Endlichkeit hat. Wenn man nicht weiß, wann das Alleinsein aufhört. Das ist bei mir nur begrenzt der Fall. Wenn ich irgendwo lande, geht es gleich zum Soundcheck, danach sind meist noch Medientermine, und dann gehe ich ins Hotel. Ich schlafe noch zwei, drei Stunden und muss schon wieder zur Show. Da ist keine Zeit für Einsamkeit.

Sie sind eine Woche vor dem Mauerfall aus der DDR in den Westen ausgereist. Wie war das?
Meine Mutter und ich hatten eine Ausreisegenehmigung und 48 Stunden Zeit, das Land zu verlassen. Man hat uns den Zug vorgeschrieben, mit dem wir ausreisen mussten: von Rostock über Lübeck nach Hamburg. Natürlich hatten Züge in den Westen keine Anschlusszüge im Osten, sodass wir die ganze Nacht in Rostock verbracht haben. Wir sind mit dem letzten Zug aus Berlin nach Rostock, und da haben wir dann gesessen und gewartet, bis es morgens um sechs nach Hamburg losging.

Wissen Sie noch, was Ihnen in dieser Nacht durch den Kopf gegangen ist?
Ich hatte die ganze Zeit nur Angst, dass irgend so ein blöder Beamter – für mich waren das ja am Schluss alles nur noch Stasi-Arschlöcher – auf die Idee kommt, dass ich meinen Hund nicht mitnehmen darf.

War das Ende dieser Nacht eine Erlösung?
In der Sekunde, als wir über den Grenzübergang gefahren sind und wussten, wir haben noch alle unsere Koffer, und der Hund sitzt auch neben uns: Das war eine Erlösung, ja.

Wie hat sich Nacht angefühlt, als Sie ein Kind waren?
Ich erinnere mich an eine Nacht auf dem Zeltplatz, als ich noch ganz klein war. Im Urlaub mit meinen Eltern. Das war am Helenesee bei Frankfurt/Oder. Wir waren dort mit mehreren Familien. Die haben gegrillt und noch ein bisschen gefeiert, ich lag schon im Zelt. Ich fand dieses Rumorige, dass draußen noch was passiert total entspannend und bin selig eingeschlafen.

Und heute?
Das hängt davon ab, was ich mache. Nacht kann sich angeschmiegt an meine Frau auf einem kuscheligen Kissen anfühlen. Oder eben auf der Bühne, hands up in the air, laute Musik, und einfach diese intensive Energie spüren.

Nie Angst gehabt in der Nacht?
Eigentlich nicht. Mir hat sich das mit den Dämonen nie erschlossen. ■

FEHMARN

VON DER DÄMMERUNG BIS TIEF IN DIE NACHT SIND DIE BRANDUNGSANGLER UNTER SICH. ZEIT FÜR GROG UND FACHSIMPELEI. TOLL BEI NORDOSTWIND: DER STRAND BEI MARIENLEUCHTE NAHE PUTTGARDEN!

BREMEN

WER NACHTS GERN AM FLUGHAFEN IST, FÜR DEN GIBT ES IN BREMEN EIN LAUSCHIGES PLÄTZCHEN: AM ANFANG DES ROLLFELDES, AM ALTEN KUHWEIDEWEG, DÜSEN EINEM DIE FLIEGER DIREKT ÜBER DEN KOPF.

HAMBURG

HAMBURGS BESTER FOTOAUTOMAT: BEIM BLICK AUF DIE FOTOS HÖRT MAN DAS LACHEN IN DER KABINE, SPÜRT DEN KUSS, RIECHT DIE NACHT. ERINNERUNGEN, DIE BLEIBEN. IN SCHWARZWEISS. ZU FINDEN GEGENÜBER DER U-BAHNHALTESTELLE ›FELDSTRASSE‹.

BERLIN

NACH DEM CLUBBESUCH GIBT ES IN BERLIN NUR EINEN ORT: DEN ›ADANA GRILL‹ IN KREUZBERG. BIS SECHS UHR MORGENS BEKOMMT MAN HIER CUBRA (DORADE) ODER KUZU (LAMM) VOM HOLZKOHLEGRILL.

DÜSSELDORF

SO DEKADENT, DASS ES GEIL IST: DIE 14 PARKBÄNKE AUF DER REITALLEE IM HOFGARTEN. SIE STEHEN NICHT NUR UNTER LATERNEN, SONDERN LEUCHTEN SOGAR SELBST. VON DER KNEIPENMEILE RATINGER STRASSE AUS SIND SIE AUCH TORKELND GUT ZU ERREICHEN.

LEIPZIG

DER AUSSICHTSTURM IM ROSENTAL WACKELT ZWAR BEDROHLICH, DAFÜR ERHÄLT MAN KOSTENFREI EINE WUNDERBARE SICHT ÜBER LEIPZIG. BESONDERS SCHÖN BEI SONNENUNTERGANG. TASCHENLAMPE FÜR DEN ABSTIEG NICHT VERGESSEN!

FRANKFURT

WESSEN EGO LANG NICHT MEHR GESTREICHELT WURDE, DER IST IN DER ›STEREOBAR‹ IM SZENEVIERTEL ALT-SACHSENHAUSEN GUT AUFGEHOBEN. EIN ZIEMLICH TRASHIGER, ABER COOLER CLUB, IN DEM GARANTIERT GEBAGGERT WIRD. UND WIE!

REGENSBURG

SCHIFFE GUCKEN UNTERM STERNENHIMMEL, DAS WASSER DER DONAU PLÄTSCHERT LEISE – WER NATUR UND WENIG PUBLIKUM SUCHT, DER IST AUF DEM ›GRIESER SPITZ‹ RICHTIG. AB UND AN LADEN OPEN-AIR-PARTYS ZUM TANZEN UND FEIERN EIN.

VÖLKLINGEN

DAS STILLGELEGTE STAHLWERK ERINNERT BEI TAGESLICHT AN BESSERE ZEITEN. ABER WELCH GLANZ SICH NACHTS ÜBER DIE VÖLKLINGER HÜTTE LEGT! LICHTINSTALLATION TRIFFT WELTKULTURERBE, MACHT SCHÖNSTE INDUSTRIEROMANTIK.

STUTTGART

GLÜCK HAT, WER AUF DEM BESTEN ALLER FESTE AUF DER GÄSTELISTE EINGETRAGEN IST. DENN DER DARF MITTWOCHS INS 16. STOCKWERK DES ›MAX-KADE-STUDENTENWOHNHEIMS‹. EXKLUSIVE PARTY MIT EXKLUSIVER AUSSICHT.

FREYUNG

WER UM DREI UHR IN FREYUNG IM BAYERISCHEN WALD NOCH EIN GUTE-NACHT-BIER BRAUCHT, FÜR DEN IST DAS ›GRAMMOPHON‹ DIE LETZTE HOFFNUNG. GELEGENTLICH WIRD HIER NOCH EINLASS GEWÄHRT – ABER NUR, WENN DER INHABER, DER ›DAFINGER MICH‹, GNÄDIG IST.

DARMSTADT

WER AUF DEM HEIMWEG AN DER HEINRICHSTRASSE VORBEILÄUFT, WIRD VON KÖSTLICHEM DUFT IN EINEN HINTEREINGANG GELOCKT. »GUDE MOSCHE, MIR HABBE GROD FRISCHE SCHINGE-KÄS.« DIREKT VOM HEISSEN BLECH – BEIM NACHTBÄCKER.

MÜNCHEN

SEIT 40 JAHREN SCHENKEN HERBERT UND CHRISTL IM SCHWABINGER ›PILSDOKTOR‹ AUS – ZUSAMMEN MIT EINEM ZUG. DER FÄHRT AN DER WAND ENTLANG UND VERSORGT DIE GÄSTE MIT DEN GEWÜNSCHTEN GETRÄNKEN.

HEUTE WIRD'S SPÄTER

ALLES SCHON ZU? DIE REDAKTION HAT NOCH EIN PAAR IDEEN.

Konzept & Illustration EVA-MARIA GEILERSDORFER UND PIOTR HELLER

DIE NACHT MEINES LEBENS

LIEBE, PUNK, OBAMA: DREI PROMINENTE ERZÄHLEN IHRE GESCHICHTE

Protokoll JANA GIOIA BAURMANN, JANINA LIONELLO UND FRANK SEIBERT

›WITTGENSTEINS NEFFE‹
SCHNEEKUGEL MIT PRATER-RIESENRAD

»Eine wirklich zauberhafte Nacht habe ich im Herbst 2000 erlebt. Ich nenne sie die ›Amelie-Nacht‹, weil ich kurz zuvor den Film ›Die fabelhafte Welt der Amelie‹ gesehen hatte und seitdem in einem märchenhaften und surrealen Zustand durchs Leben schwebte. Ich studierte damals in Wien, und einer meiner besten Freunde, der in Berlin lebte, war zu Besuch.

Gemeinsam streiften wir durch die Stadt. Zufällig hatte ich Thomas Bernhards Roman ›Wittgensteins Neffe‹ in der Tasche, der an verschiedenen Orten in Wien spielt. Wir wanderten die Stationen des Buchs ab, spazierten über den Naschmarkt und tranken von unserem letzten Geld einen sündhaft teuren Kaffee im Hotel Imperial. Wir schlenderten über den Prater, vorbei an Fahrgeschäften und Buden, die tagsüber eigentlich immer schäbig und morbide auf mich gewirkt hatten. In dieser Nacht sah ich sie mit anderen Augen. Und fand sie wunderschön. In einem Café, das trotz der späten Stunde noch offen hatte, aßen wir Buchteln, das sind österreichische Rohrnudeln, und tranken einen Kleinen Braunen, einen Wiener Kaffee. Dann wanderten wir weiter und landeten bei den Katakomben, wo zufällig noch ein Touristenführer war, der uns verbotenerweise aufsperrte. So schlichen wir mitten in der Nacht durch die Gänge.

In dieser Nacht schlossen wir eine Art Wette ab. Gewinnen sollte derjenige, in dessen Stadt es zuerst schneien würde, der andere sollte ihn dann in seiner Stadt besuchen. Drei Monate später schneite es in Berlin, also fuhr ich zu ihm. Heute sind wir verheiratet und haben einen fünfjährigen Sohn. Unsere Liebe ist genauso zauberhaft geblieben wie diese eine Nacht.« ■

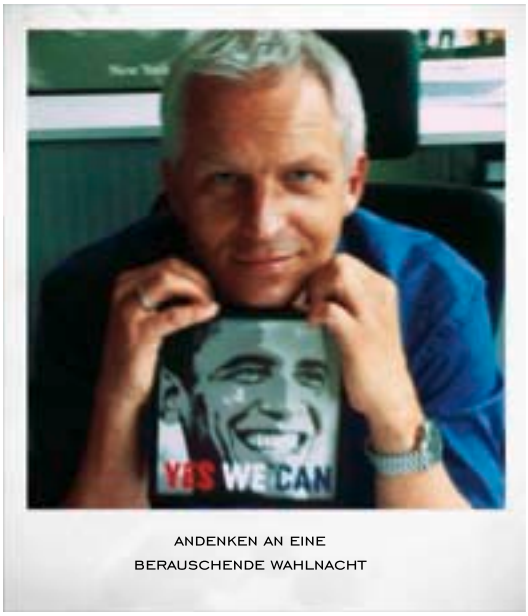
»THEATERVIECH« WURDE SIE VON REGISSEUR CHRISTIAN STÜCKL MAL GENANNT. SEIT 2005 SPIELT BRIGITTE HOBMEIER, 35, IM ENSEMBLE DER MÜNCHENER KAMMERSPIELE. AUSSERDEM WIRKTE SIE IN ZAHLREICHEN FERNSEHFILMEN MIT.

Fotos CHRISTIAN SCHOPPE/PHOTOSELECTION (HOBMEIER) | RTL (LANG) | DONATA WENDERS (RITCHIE)

STROMAUSFALL

VOM RITCHIE, 47,
HEISST EIGENTLICH STEPHEN GEORGE RITCHIE.
DER IN ENGLAND GEBORENE MUSIKER SPIELTE IN
ZAHLREICHEN ROCKBANDS, UNTER ANDEREM BEI
›DOCTOR AND THE MEDICS‹. HEUTE IST ER SCHLAG-
ZEUGER BEI DEN ›TOTEN HOSEN‹.

»In den Achtzigern entstand die Idee der Mystery Trips. Das waren Konzerte, bei denen keiner der Besucher voher wusste, wo sie stattfinden würden. Nicht einmal die Band wusste das – nur der Organisator. Die Tickets wurden im Rock-Club ›Alice in Wonderland‹ verkauft. Dort bekamen die Leute einen Treffpunkt genannt, von diesem Ort aus wurden sie dann an weitere Orte in der Stadt geschickt. Wie bei einer Schnitzeljagd.
Insgesamt hat unsere Band, ›The Doctor and the Medics‹, bei vier Mystery Trips gespielt. Der erste Trip ging zu den Chistlehurst Caves, einem Labyrinth aus dunklen Höhlengängen im Süden Londons, in dem es auch spuken soll. Das war einer meiner verrücktesten Auftritte. Außer unserer Band traten noch ein DJ und ein Saxophonist auf. Fantastisch. In der Höhle waren hunderte Leute. Sie tanzten zu einer psychedelischen Lichtershow. Die Stimmung war sehr energiegeladen, viele der Leute hatten LSD genommen.
Plötzlich fiel der Strom aus. Es wurde stockduster, mit einem Schlag waren alle ruhig. Eine unbehagliche Ruhe. Wir wussten nicht, ob wir in Panik ausbrechen oder lieber abwarten sollten. Wenn die Leute ausgerastet wären, hätte das fatal enden können. Nach zwei Minuten die Erlösung: Der Strom kam zurück und damit das Licht. Die längsten zwei Minuten meines Lebens!« ■



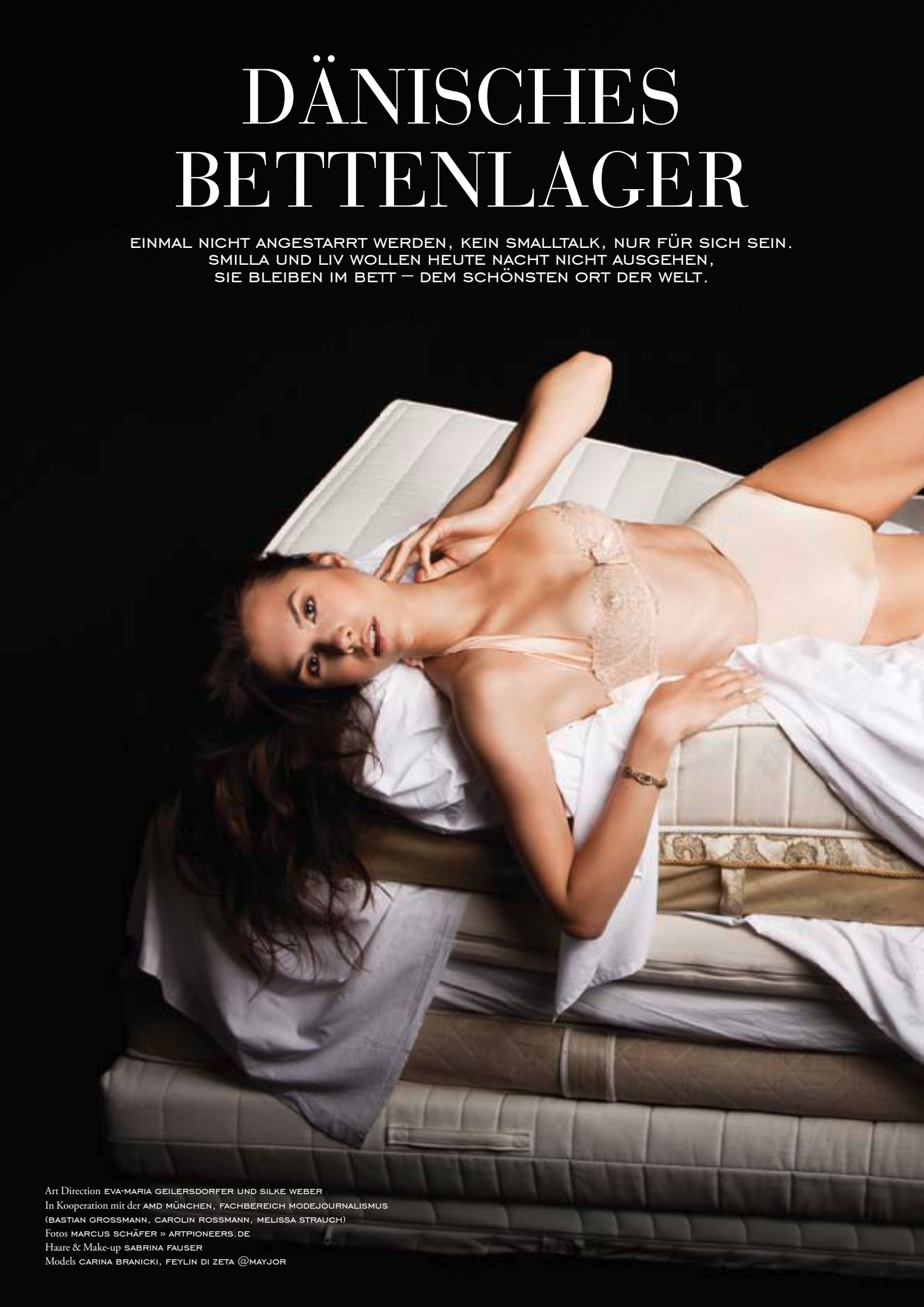
ANDENKEN AN EINE
BERAUSCHENDE WAHLNACHT

»Es war die Nacht des 4. November 2008. Wahlnacht in den USA. Barack Obama gegen John McCain. Eine der ergreifendsten Nächte meines Lebens.
Um acht Uhr abends fuhren mein Kameramann und ich ins Herz von Harlem, 125. Straße, Ecke Adam Clayton Powell Jr. Boulevard, um dort für das Nachtjournal zu drehen. Tausende Menschen warteten bereits, fast alle dunkelhäutig. Sie bangten, ob ›ihr‹ Obama es ins Weiße Haus schaffen würde. Die Stimmung war vom ersten Moment an angespannt, aber hoffnungsfroh.
Obama gewann die Wahl an diesem Abend früher als erwartet. Der Platz explodierte geradezu; die Freude war ebenso grenzenlos wie das Erstaunen, dass das, was so viele gehofft hatten, tatsächlich Wirklichkeit geworden war. Autos hupten, Frauen und Männer weinten Freudentränen.
Selten habe ich in einem Stück so wenig Text verwendet wie hier – alles sprach ohne Worte für sich, es war großartiges Material. Mitten in Harlem war ich als Weißer, als Ausländer, Teil dieser Freude. Die Vorurteile, das latente Misstrauen – diese Schranken, die es unausgesprochen auch unter aufgeklärten Amerikanern noch immer gibt – all das war für ein paar Stunden verschwunden. Intensive Momente, bei denen ich sofort wusste, dass ich sie nie wieder vergessen würde. Im Kleinen steht das, was dort an der Straßenkreuzung passierte, für das Große, dachte ich mir – eine Hoffnung, die sich nur teilweise erfüllt hat. Zwischendurch rief ich sogar meine Frau in Deutschland an und ließ sie über das Handy zuhören, was gerade geschah.
Erst gegen halb drei ging ich zu unserem Auto zurück. Mein Team und ich hätten eigentlich gar nicht so lange drehen müssen, aber es war zu schön. Eine Gruppe schwarzer Studenten kam mir entgegen. Sie fragten mich, ob ich Obama gewählt hätte. Ich antwortete, dass ich kein Amerikaner sei und dass ich jedoch – wäre es möglich gewesen – Obama gewählt hätte. Einer von ihnen fiel mir um den Hals und wir gingen Arm in Arm die Straße entlang.« ■

VON 1997 BIS 2004 WAR CHRISTOF LANG, 41, LEITER DES RTL-STUDIOS NEW YORK. SEIT 2004 IST ER REDAKTIONSLEITER DES RTL NACHTJOURNALS, DAS ER AUCH MODERIERT. CHRISTOF LANG IST MIT SEINER ZDF-KOLLEGIN MARIETTA SLOMKA VERHEIRATET.

DÄNISCHES BETTENLAGER

EINMAL NICHT ANGESTARRT WERDEN, KEIN SMALLTALK, NUR FÜR SICH SEIN.
SMILLA UND LIV WOLLEN HEUTE NACHT NICHT AUSGEHEN,
SIE BLEIBEN IM BETT – DEM SCHÖNSTEN ORT DER WELT.



Art Direction EVA-MARIA GEILERSDORFER UND SILKE WEBER
In Kooperation mit der AMD MÜNCHEN, FACHBEREICH MODEJOURNALISMUS
(BASTIAN GROSSMANN, CAROLIN ROSSMANN, MELISSA STRAUCH)
Fotos MARCUS SCHÄFER » ARTPIONEERS.DE
Haare & Make-up SABRINA FAUSER
Models CARINA BRANICKI, FEYLIN DI ZETA @MAYJOR

LIV MACHT ES SICH IN IHREM SPITZEN-BH VON CALVIN KLEIN UND DEM HELL-BLAUEN TAILLENSLIP VON PRINCESSE TAMTAM BEQUEM (RECHTS). AUCH SMILLA KUSCHELT SICH INS LAKEN. DER SPITZEN-BH MIT SATINBAND VON MYLA UND DAS MIEDERHÖSCHEN VON SPANX UMSCHMEICHELN IHRE HAUT.

BRRRR, DIESER BITTERKALTE DÄNISCHE WINTER! SMILLA HAT SICH EIN SHIRT VON BLUE LEMON ÜBERGESTREIFT, ABER DER STRAPSHALTER VON CHANTELLE WÄRMT NICHT SO RECHT. SIE TOBT IM BETT, BIS IHR WARM WIRD (LINKS). LIV ENTSPANNT LIEBER IN IHREM SPITZEN-BH VON CALVIN KLEIN UND DEM SLIP VON HUIT. GEGEN DIE KÄLTE HELFEN IHR STRÜMPFE VON KUNERT.

OHA! WIE KONNTE DAS DENN PASSIEREN? GERADE SIND SIE DOCH NOCH SO UNSCHULDIG AUF DER MATRATZE RUMGESPRUNGEN UND HABEN MUSIK GEHÖRT. UND DANN... DER PRINZESSINNENTURM IST ZERSTÖRT UND DIE MATRATZE KAPUTT. NAJA, ERST MAL EINE ANSTECKEN. DAFÜR HABEN SIE ZWISCHEN DEN LAKEN IHRE LIEBLINGSWÄSCHE ENTDECKT: SMILLA TRÄGT EINEN SPITZEN-BH VON CALVIN KLEIN UND EINEN SLIP VON CHANTELLE (LINKS). LIV ERHOLT SICH IM TRANSPARENTEN BH VON ERES UND SATIN-SHORTS VON EVA B.BITZER. DIE KETTE UND DEN RING VON CLAUDIA LIESEGANG MUSS SIE SMILLA NACHHER ABER NOCH ZURÜCKGEBEN.

Wäsche gesehen bei LUDWIG BECK MÜNCHEN

WIE DIE TIERE

NACHTIGALL

Zu Hause trällert sie bei »Sing Star« fleißig Whitney-Houston-Schnulzen. Beim Karaoke-Abend in der Bar ist sie dann die Erste auf der Bühne und bewegt das Publikum – Richtung Ausgang. Und weil ihre Freunde ihr nicht sagen wollen, dass sie nicht singen kann und Fremde es nicht tun, da sie ganz gut aussieht, kommt keiner mehr raus aus der Nummer.

FLEDERMAUS

Was für ein eigenartiger Geselle. Woher er kommt, weiß niemand, was seine Absichten sind, schon gar nicht. Doch irgendwie ist er immer dabei, hängt rum und beobachtet das Treiben. Manche fürchten sich und wahrlich: Schön ist er nicht. Tatsächlich aber ist er harmlos und entpuppt sich als Begleiter, mit dem man nachts nie die Orientierung verliert.

KRÖTERICH

Er ist eine Zumutung: müffelt, hat eine schleimige Frisur und eklige Warzen. Mit seinen Glubschaugen taxiert er die Schnecken auf der Tanzfläche – der alte Lustmolch. Aber als Stammgast wird er geduldet, denn keiner trinkt so viel wie er. Der Kröterich kommuniziert quäkend in Substantiven: Bier, mehr Bier, Pommes, Bier, Bier, Rechnung.

DACHS

Mann, Mann, Mann. Was ist nur aus der guten alten Barkultur geworden. Da will der Dachs einen harten Tag gediegen mit einem Gläschen Bordeaux ausklingen lassen und dann so was. Nur besoffene Proleten und Pseudo-Starlets. Und wenn die Möchtegern-Whitney da hinten nicht bald das Mikro ausmacht, dann schiebt er's ihr in den Hals.

WIESEL

»Feel the beat«, singt das Wiesel vor sich hin. Es lebt in seiner eigenen Welt, mit seiner eigenen Musik und seinen eigenen abgedrehten Gedanken. Ein ganzer Abend mit dem Wiesel ist stressig. Deshalb ist es meist alleine unterwegs. Zu später Stunde zappelt es dann auf der Tanzfläche, bis es im Morgengrauen völlig entkräftet in seinen Bau fällt.

EULE

Locker lassen? Kann sie nicht. Während sich die anderen Bargäste dem Müßiggang hingeben, sitzt die Eule am Rand und nervt. Nervt mit ihrem Arbeitselan, nervt mit ihrem Niveau. Ist altklug und angeberisch, leider meist zu Recht. Allein mit einer Eule unterwegs? Vorsicht, mit ihren scharfen Krallen nimmt sie sich gern, wonach ihr ist.

DIE KNEIPENFAUNA: EINE TYPOLOGIE DER NACHTAKTIVEN

Illustration REINER STOLTE | Text FABIAN HERRMANN, SARAH MÜHLBERGER UND SARAH SCHMIDT

ZIKADE

Der Gigolo aus dem Süden setzt auf die schmalzige Nummer und verspricht das Blaue vom Himmel. Weil nur zu Gast in der Stadt, kennt er die Masche des Glühwürmchens noch nicht und ist sofort Feuer und Flamme. Um Eindruck zu schinden und den Schein des Schmuse-Barden zu wahren, nimmt er sogar das Krakeele der Nachtigall in Kauf.

GLÜHWÜRMCHEN

Tagsüber fällt es niemandem auf. Aber wenn es nachts auf die Piste geht, schlägt seine Stunde. Rausgeputzt ist das Glühwürmchen eine leuchtende Erscheinung und Star jeder Feier. Aber Vorsicht: Mit seinem schillernden Outfit ist es nur auf der Jagd nach schnellem Glück. Wer ihm auf den Leim geht, wird morgen vergessen und nur einer von vielen sein.

IGEL

Natürlich ist es nett, wenn einer schon mal die Reste der Party beseitigt. Aber die Party läuft doch noch! Statt sich zu amüsieren, schafft der Igel den Dreck der anderen weg. »Das mach ich doch gern«, sagt er dann immer. Mit dem Dreck geht dann meistens auch die Stimmung flöten. Der Igel bleibt aber bis zum Schluss. Nur eines hasst er: fotografiert zu werden.

NACHTFALTER

Schnieke schaut er aus, der Nachtfalter. Wie er da so adrett am Tresen lehnt, in seinem Nadelstreifenanzug. Er ist ein Kenner auch der edleren Tropfen. Außerdem umgarnt er galant seine Gesprächspartner, ganz Charmeur der alten Schule. Welche Dame kann da schon seinem routinierten Flügel-, äh, Augenaufschlag widerstehen?

MÜCKEN

Immer da, wo was los ist, obwohl sie keiner eingeladen hat. Bringen nie was mit, bedienen sich aber ungeniert bei den anderen Gästen. Gehen mit ihrem ständigen Summen allen auf den Geist. Ob man sie ignoriert oder von sich fernzuhalten versucht, ist ihnen egal, sie erreichen ohnehin ihr Ziel. Notfalls holen sie ihre Schwestern.

WOLF

Rrrrr, dieser Wolf ist schon ein cooler Typ. Wie er so lässig dasitzt in seinem zerzausten Pelz. Er war schon überall und hat Abenteuer über Abenteuer erlebt. Aber auch bei ihm gilt: harte Schale, weicher Kern. Aus dem schneidigen Aufreißer kann ein richtiger Romantiker werden. Im Mondlicht singt er dann voller Inbrunst seine traurigen Lieder.

DÖNER MIT EXTRA VIEL SCHARF.
NACH DURCHFEIERTER NACHT VOM TAGESLICHT
ÜBERRASCHT WERDEN.
DAS VOGELGEZWITSCHER NERVT.
GEGEN JEDES BESSERE WISSEN STREIT ANFANGEN.
ZUR FRÜHSCHICHT FAHREN UND UNTERWEGS

AUFTAUCHEN

DENEN BEGEGNEN, DIE GERADE ERST NACH HAUSE KOMMEN. NICHT AUFHÖREN KÖNNEN ZU TANZEN, OBWOHL DAS LICHT SCHON ANGEGANGEN IST. ZWISCHEN PARKENDE AUTOS PINKELN. ABSCHMINKEN, ZÄHNE PUTZEN, AUSZIEHEN? IN EINEM FREMDEN BETT AUFWACHEN.

IM BÜCHSENLICHT

PETER L. TÖTET MITTEN IN MÜNCHEN. DER STADTJÄGER ERLEGT WILDTIERE IN PARKHÄUSERN, GÄRTEN UND AUF FRIEDHÖFEN. NICHT IMMER BLEIBT ER UNGESTÖRT.

Text PIOTR HELLER UND MARIO KOPPEN | Fotos WOLFGANG MARIA WEBER

PETER L. UND SEINE HÜNDIN ALINA BEI DER JAGD AUF DEM MÜNCHNER OSTFRIEDHOF.

Jedes Mal, wenn Peter L. abdrückt, wenn das Klatschen seines schallgedämpften Gewehrs über den Friedhof hallt und die Kugel einen Fuchs, einen Marder oder ein Kaninchen ins Herz trifft, ist es dasselbe Gefühl. Das Opfer tut ihm leid. Und doch ist er froh, wenn er seine Arbeit verrichten konnte, ohne wieder von irgendwelchen nächtlichen Besuchern als Mörder beschimpft zu werden. Wo er doch als Stadtjäger nur seine Pflicht erfüllt. Und die nimmt er ernst.

Seit den Siebzigern erobern Wildtiere deutsche Städte. Getrieben von industrialisierter Landwirtschaft und der zunehmenden Besiedlung ländlicher Gebiete, fanden sie in der Stadt beste Bedingungen vor: Nahrung in Abfallkörben und auf Komposthaufen, Verstecke und Jagdgründe in Gärten, Parks – und auf Friedhöfen. Und so wurden sie immer mehr.

Als die Wildtiere in die Stadt kamen, war Peter L. Haustechniker an einer Münchner Schule. Die kämpfte vor zwanzig Jahren mit einer Kaninchenplage, und L. bekam von der Stadt seinen ersten Auftrag als Stadtjäger. Einschlägige Erfahrung aus seinem Jagdrevier bei Wasserburg hatte er bereits. Als er sich nachts auf die Lauer legte, bemerkte er allerdings nicht nur Kaninchen: Auch Füchse und Marder streiften über den Schulhof. Glauben wollte ihm das damals keiner. Gelacht haben sie über ihn bei der Schulleitung; er sehe wohl Gespenster.

Heute ist L. 55 und Frührentner. Die Arbeit als Haustechniker musste er wegen Herzproblemen aufgeben. Als Stadtjäger arbeitet er immer noch. Zu tun hat er genug, denn inzwischen leben in den deutschen Großstädten stabile Wildtier-Populationen. Allein die Zahl der Füchse in München wird auf einige Tausend geschätzt. Bestens an ihre neue Umgebung angepasst, werden sie aktiv, wenn sich Dunkelheit über die Stadt legt. Und dabei richten sie Schaden an.

Denn Füchse sind zwar als Raubtiere nützlich, weil sie die Zahl der Kaninchen in Grenzen halten und Aas fressen. Breiten sie sich aber unkontrolliert aus, sind mehr und mehr Gärten durchwühlt und Gräber verwüstet. Hinzu kommt der gefährliche Fuchsbandwurm, mit dem jeder zehnte Stadtfuchs infiziert ist und der sich auf Menschen übertragen kann.

In vielen deutschen Großstädten gibt es deshalb seit den späten achtziger Jahren Stadtjäger. Ehrenamtlich und mit Sondergenehmigung der Jagdbehörde greifen sie in den Konflikt zwischen Mensch und Tier ein.

Und das nicht zu knapp: L. und seine fünf Kollegen erlegen im Jahr mehrere Dutzend Füchse und Marder, hunderte Tauben und Kaninchen. Sie kommen, wann immer die zuständigen Behörden entsprechende Hinweise von Hausbesitzern, Friedhofsverwaltungen oder Industrieunternehmen erhalten haben. L.s häufigstes Einsatzgebiet sind die Friedhöfe.

WAS ZWISCHEN IHM UND DEM TIER PASSIERT, SOLL STILL UND LEISE GESCHEHEN

Wer ihm bei seinem wöchentlichen Kontrollgang begegnet, könnte ihn für einen etwas schrulligen Gärtner halten. Grüne Hose, grüne Jacke, rot-brauner Zottelbart. Die kräftige Statur und der breitbeinige Gang lassen ihn nur auf den ersten Blick älter aussehen als er ist. Über dem Bart lächeln die klaren blauen Augen eines wachsamen Beobachters. Entdeckt er tagsüber einen Fuchsbau, entscheidet er, ob er nachts wiederkommt.

L. greift nicht immer gleich zum Gewehr. Er und seine Kollegen wollen die Wildtiere weder ausrotten noch verjagen. Dass die Tiere auch in der Stadt das Recht haben zu leben, ist inzwischen offizielle Politik der Verwaltung. Den Jägern geht es darum, das Gleichgewicht in der städtischen Tierwelt zu erhalten. Und so wägt L. in jedem Fall ab: Ist der Schaden, den das Tier den Menschen verursacht, wirklich hinreichend groß?

Entschließt er sich, einen Fuchs zu töten, tut er es wie ein Jäger: Er legt sich auf die Lauer und erlegt das Tier mit einem Schuss. Von Lebendfallen hält L. nichts, er findet sie grausam. Zu oft hat er beobachtet, welches

REVIER IM BÜCHSENLICHT: DER MÜNCHNER NORDFRIEDHOF.

Leid ein Tag in der Falle für einen wilden Fuchs bedeutet. Wie das Tier in Panik tobt und schreit, sich die Pfoten an den Gittern blutig kratzt. Ohnehin ist der Name Lebendfalle irreführend: Die gefangenen Füchse werden nicht ausgesetzt, sondern weggebracht und aus nächster Nähe erschossen. Die Fallen dienen nur dazu, das Schießen in der Stadt zu vermeiden.

L. arbeitet diskret. Wenn er nachts auf den Friedhof fährt, um einen Fuchs zu jagen, stellt er seinen Geländewagen etwa 50 Meter von der Stelle ab, an der er den Köder ausgelegt hat – die »Brotzeit«, wie er sagt. Dann fährt er das Seitenfenster halb herunter, legt seine lederne Gewehrablage auf die Kante der Scheibe und wartet, oft mehrere Stunden. Menschen fängt man mit Geld, Viecher mit Essen, denkt er manchmal, wenn er so dasitzt.

Ein heller Mond, die Lichter der Stadt oder frischer Schnee sorgen für »Büchsenlicht«: Die Nacht ist gerade noch hell genug, um das Ziel zu erkennen. Auf nichts Unbekanntes zu schießen, ist oberstes Gebot jedes Jägers.

Das Warten hat sich gelohnt, wenn sich irgendwann der Fuchs aus der Dunkelheit löst und auf den Köder zukommt. L. setzt den Lauf seines Gewehrs auf die Ablage und visiert den Fuchs durch das Fadenkreuz im Zielfernrohr an. Er zielt immer auf das Herz. L. ist froh, dass es in diesen Momenten Nacht ist. Was zwischen ihm und dem Tier passiert, soll still und leise geschehen – aus Respekt vor der Kreatur will er seine Jagd nicht zur Schau stellen. Auf Zuschauer kann er verzichten.

Doch manchmal bleiben sie nicht aus.

Eigentlich dürfte L. bei seiner Arbeit fast keinen Menschen begegnen. Schon gar nicht auf den Friedhöfen, die nachts geschlossen sind. Doch mittlerweile wundert ihn gar nichts mehr. Picknicks, Saufgelage und Menschen, die Drachen steigen lassen – L. stört das nicht nur bei der Arbeit, er findet es auch pietätlos.

Die Eindringlinge sind zwar überrascht, wenn er mit dem Gewehr über der Schulter aus der Dunkelheit kommt. Das hält manche von ihnen trotzdem nicht davon ab, ihn als »Friedhofsmörder« zu beschimpfen oder gar handgreiflich zu werden. Auch wenn er manchmal Lust hätte, einen frechen Halbstarken »abzuwatschen« – die Beherrschung hat er noch nie verloren.

PICKNICKS, LENKDRACHEN UND SAUFGELAGE AUF DEM FRIEDHOF

L. überlegt sich inzwischen jedes Mal, ob er unerwünschte Besucher anspricht und zum Gehen auffordert. Oder einfach selbst geht, um in der nächsten Nacht wiederzukommen. In solchen Momenten fühlt er sich manchmal wie Don Quijote und fragt sich, wann er seine Arbeit eigentlich noch machen soll.

Von der Polizei jedenfalls bekommt er selten Unterstützung – im Gegenteil. Eigentlich sollten die »grünen Manderl«, wie er sie nennt, von den Grundstückseigentümern über seine Einsätze informiert werden. Doch wenn L. daran denkt, wie oft vergessene Anrufe und Missverständnisse schon dazu geführt haben, dass er in den Lauf einer Dienstwaffe blickte, wird er stinksauer. Einmal wurde er auf dem Südfriedhof für einen Drogendealer gehalten und mit dem Hubschrauber verfolgt. Ein anderes Mal überraschte ihn ein Polizeikommando, als er im Parkhaus Tauben jagte.

In den Nächten, in denen er Glück hat, bleibt alles ruhig. Dann ist L. mit seiner Beute allein auf dem Friedhof und kann tun, was er tun muss. Er presst den Gewehrkolben an seine Schulter, korrigiert ein letztes Mal und drückt ab. Das Mitleid mit dem Tier, das er nach einem Treffer spürt, ist ein bedrückendes Gefühl. Und doch ist L. beruhigt, dass er es empfindet. Denn ein kaltblütiger Jäger ohne Respekt vor der Kreatur: Das ist für ihn das Schlimmste. ■

ANZEIGE

Fotos RAINER HOFMANN | Konzept & Texte LISA GOLDMANN, FABIAN HERRMANN, MARIO KOPPEN, JAKOB SCHULZ

IM KÜHLSCHRANK BRENNT NOCH LICHT

WENN SICH BEIM HEIMKOMMEN DER HUNGER MELDET, LEIDET MEIST DER ANSPRUCH. DAS MUSS NICHT SEIN: AUCH AUS RESTEN LÄSST SICH EDLES ZAUBERN. DREI REZEPTE FÜR NACHTGOURMETS.

KÄPT'N KALLES KUTTERSCHMAUS

In die Wanten, Leichtmatrose! Wenn der Kühlschrank leer, die Birne aber voll ist, wird es Zeit, bei Käpt'n Kalle anzuheuern. Sein »Kutterschmaus«, ein Snack aus saftigen Kieler Sprotten, ist in Sekunden zubereitet und verdammt gesund. Meeresfisch gehört zu jeder Mittelmeer-Diät, denn er entspannt und vertreibt sogar Lustlosigkeit. Verantwortlich sind dafür der Anti-Stress-Mineralstoff Magnesium und das Spurenelement Jod. Statt Salzkartoffeln wählt der Kenner Kartoffelchips als Beilage. Sie geben dem Snack Biss und liefern wichtige Elektrolyte – tolle Katerkiller. Auch Zitronen versprechen Gesundheit pur. Wie gut, dass sie im Winter Saison haben. Die Vitaminbomben verhindern Infekte und Skorbut. Gourmets geben noch ein Häubchen gut gereifte Remoulade dazu.

Zubereitung: Kieler Sprotten gut abtropfen lassen, auf Kartoffelchips drapieren. Dazu geviertelte Zitrone, saure Gurke und einen Klecks Remoulade anrichten.

BAGUETTE-GONDEL » CANAL GRANDE «

Besuch im Schlepptau und noch das Verlangen, den Schmetterlingen im Bauch etwas Gesellschaft zur Seite zu stellen? Die Baguette-Gondel »Canal Grande« macht Amor zu später Stunde treffsicher. Spaghetti mit Pesto bekommt selbst der liebestrunkenste Narr noch hin. Das Baguette mit etwas Olivenöl anbacken, mit gehackten Tomaten belegen und los geht die romantische Schlemmerfahrt auf dem Pasta-Canal. Etwas frischer Pfeffer sorgt für die aphrodisierende Note (Achtung! Ersetzt nicht ein Minimum an Gesprächstalent!). Basilikum und Oliven wirken zudem beruhigend und senken den Blutdruck. So bleibt der Kopf kühl, wenn der/die Liebste am Baguette knabbert.

Zubereitung: 3 EL Pesto unter 250g Spaghetti al dente heben. Baguette halbieren, mit 100g gehackten Tomaten füllen, pfeffern. Gondoliere aus Oliven und Zahnstochern formen, mit Zitronenhütchen und Salzstangenruder versehen. Sesam-Fischli in die Spaghetti geben. Zwei Pom-Bären mit Basilikumdeckchen einsetzen.

NAPF DES HIMMLISCHEN FRIEDENS

Nach harter Nacht endlich zu Hause, das Bett vor Augen, nur der Magen knurrt noch wie ein wilder Drache? Der Napf des himmlischen Friedens löscht das innere Feuer. Grundlage ist Reis vom gestrigen Take-away. Currysauce vom letzten Grillfest schafft süße Würze. Das gelbe Kurkuma im Curry gilt in Indien als Mittel gegen Gedächtnisschwund. Vollwert-Freunde kombinieren das Korn aus Fernost mit Früchten und Gemüse. Eine braune Banane liegt bestimmt noch in der Obstschale, dazu passen die gesalzenen Erdnüsse vom Vorabend. Bananen beruhigen Magen und Darm, Erdnüsse sollen sogar die Haut verjüngen. Dosenmandarinen aus der Vorratskammer bringen den Kreislauf ins Gleichgewicht. Für eine Nacht, so friedlich wie der Sonnenaufgang über dem Fujiyama. ***Zubereitung: 100g gekochten Reis in einen Napf geben. ½ Banane in Scheiben schneiden. Mit Erdnüssen und Dosenmandarinen der Currysauce beimischen. Mandarinensaft beigeben und über den Reis schütten.*** ■

NACH ZÄHEN VERHANDLUNGEN

EURORETTUNG, TARIFVERTRAG, ATOMAUSSTIEG: WICHTIGE ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN POLITIKER MEISTENS IM MORGENGRAUEN. KANN DABEI MEHR HERAUSKOMMEN ALS EIN MÜDER KOMPROMISS?

Foto INTERFOTO/IMAGEBROKE

Text LISA GOLDMANN UND EVA HEIDENFELDER

Um drei Uhr nachts tritt Umweltminister Norbert Röttgen vor die Presse. Er ist blass im Gesicht, aber guter Dinge. Im Scheinwerferlicht der Kameras verkündet er nach 13 Stunden Verhandlung die Einigung in der Atomdebatte: Ausstieg bis 2020. Dann radelt er nach Hause.

Die Zeit, wenn es draußen schon wieder hell wird, die Kaffeevorräte zu Neige gehen und die Köpfe langsam in den Nacken kippen, scheint für Politiker genau die richtige für Entscheidungen zu sein.
Ob beim Atomausstieg, bei der Eurorettung oder bei Tarifverhandlungen, es ist ein bekanntes Bild: Erschöpft dreinblickende Politiker, Gewerkschaftsführer oder Arbeitgebervertreter verkünden nach langen und zähen Verhandlungen am frühen Morgen eine Entscheidung, die sie für ihre Wähler und Mitglieder getroffen haben.

Die Wähler selbst liegen um diese Zeit im Bett oder torkeln betrunken aus der Disco. Keiner von ihnen käme auf die Idee, jetzt ein Auto zu kaufen, einen Bausparvertrag abzuschließen, sich bei der Bundeswehr zu verpflichten, kurz, eine wichtige Entscheidung zu treffen. Warum tun es dann die Politiker?
»Politiker haben oft keine andere Wahl«, glaubt Eberhard Sinner, CSU-Abgeordneter im Bayerischen Landtag. »Unsere Tage sind so vollgestopft mit Terminen, für langwierige Sitzungen bleibt nur die Nacht.« Deswegen beginnen politische Verhandlungen erst am frühen Abend.

Die Nachtsitzungen haben aber noch einen anderen Effekt: Dem Wähler wird suggeriert, hier werde hart gekämpft und gerungen und die Gespräche beende man erst dann, wenn die beste aller Lösungen gefunden ist. Die Pressemeldung »Nach nächtlicher Marathon-Sitzung entschieden« macht sich einfach besser als »Um 18 Uhr wurde beschlossen«. Und wer zu schnell müde wird, ist eben nicht geeignet für die Politik.

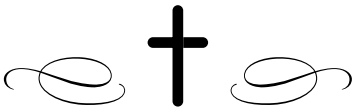
Wolfgang Panter, Präsident des Verbands Deutscher Betriebs- und Werksärzte (VDBW), glaubt nicht, dass nachts die besten aller Lösungen gefunden werden. »Der Körper ist ab etwa 20, 22 Uhr auf eine Ruhephase eingestellt. Da nimmt auch die geistige Leistungsfähigkeit ab. Besonders zwischen zwei und vier Uhr ist die Konzentration auf dem Tiefpunkt.« Man müsse schon bewusst gegen seinen Körper arbeiten, um nächtliche Sitzungen durchzuhalten. Zwar könne man das trainieren, auf Tagesniveau komme man nachts aber nicht. Panter empfiehlt deshalb, Verhandlungen am Abend abzubrechen und am nächsten Tag weiterzuführen.

Auch Franz Steinkühler hält nichts davon, Sitzungen abends anzuberaumen. Der ehemalige IG-Metall-Vorsitzende hat selbst unzählige Nachtsitzungen erlebt. »Man braucht eine ausgezeichnete körperliche Verfassung, um die durchzuhalten.« Tarifverhandlungen beginnen immer tagsüber, sie ziehen sich über Tage oder Wochen – erst gegen Ende der Verhandlungen kommt es auch zu Nachtsitzungen. Dann sei es allerdings fatal, die Verhandlungen noch einmal abzubrechen und zu vertagen, so Steinkühler. »Wenn man an einem Punkt ankommt, an dem eine Einigung möglich scheint, dann diskutiert man weiter. Egal wie spät es ist.« Sonst fange am nächsten Morgen alles wieder von vorne an.
Psychologieprofessor Martin Schweer von der Universität Vechta gibt Steinkühler recht. »Bei Verhandlungen kann es helfen, wenn man sich zusammensetzt und sagt: Wir gehen hier erst weg, wenn wir eine Entscheidung getroffen haben. Dadurch kann der nötige Druck entstehen, um wirklich aufeinander zuzugehen und einen Kompromiss zu finden.«
Schweer räumt jedoch ein, dass der Druck auch dazu führen kann, dass die Qualität der Entscheidung leidet. Wer endlich nach Hause möchte, ist eher geneigt, einen Kompromiss mitzutragen, mit dem er nicht hundertprozentig zufrieden ist.

Das kann manchmal auch heißen, dass sich erst um drei Uhr alle dazu durchringen, einem Vorschlag zuzustimmen, der schon seit Stunden im Raum steht. Davon hat Steinkühler schon profitiert: »Es gab Verhandlungen, die deshalb so gut für uns ausgegangen sind, weil der Gegner irgendwann am Ende seiner Kräfte war und eingelenkt hat.«
Wenn also Politiker mal wieder in der Früh vor die Kameras treten und einen Kompromiss verkünden, ist es womöglich nicht die beste aller Einigungen. Aber immerhin haben sie sich geeinigt. ■

AM ENDE WAR DAS LICHT

EIN NACHRUF AUF DIE DUNKELHEIT



» GOOD BYE DARKNESS MY OLD FRIEND
I'LL NEVER TALK WITH YOU AGAIN «
NACH SIMON & GARFUNKEL.

» DEAR DARKNESS,
WON'T YOU COVER, COVER ME AGAIN? «
PJ HARVEY

» DU DUNKELHEIT, AUS DER ICH STAMME,
ICH LIEBE DICH MEHR ALS DIE FLAMME «
RAINER MARIA RILKE

Es war ein unwürdiges Ende. Die Dunkelheit hatte sich längst aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, trotzdem musste sie im Scheinwerferlicht sterben. Langsam, von allen verlassen, als Schatten ihrer selbst. Ihr Tod raubt uns den Schlaf; wir haben ihr viel zu verdanken.

Ihre Karriere hatte problematisch begonnen. In jungen Jahren bandelte sie häufig mit Geistern und Dämonen an. Jeden Abend zog sie mit finsteren Gestalten um die Häuser und machte die Straßen unsicher. Die Menschen fürchteten sich vor ihr, sie zogen sich zurück, sobald sie auftauchte.

Aber ihre wilden Zeiten liegen weit zurück. Schon lange war die Dunkelheit nicht mehr negativ aufgefallen. Sie fand ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft, einen anständigen Job als Nachtwächterin. Mit unermüdlichem Einsatz, fast schon mütterlich, sorgte sie dafür, dass wir nachts ruhig und erholsam schlafen konnten.

Trotzdem behielt sie sich das Mystische. Sie war verrucht, düster, aber irgendwie auch berauschend und sexy. Deshalb suchten die coolen Typen ihre Nähe. Batman und Zorro wären ohne ihre Unterstützung nie geworden, was sie sind. Bescheiden setzte die Dunkelheit die Helden der Nacht in Szene. Aber auch soziale Außenseiter wie Lord Voldemort und Darth Vader nahm sie immer wieder in Schutz.

Letztlich brachte sie es bis ganz nach oben, machte sich viele prominente Freunde in Künstler- und Musikerkreisen. Mit Simon & Garfunkel war sie per Du, traf sie immer wieder auf ein Schwätzchen, PJ Harvey sehnte sich jeden Abend danach, von ihr zugedeckt zu werden, Rainer Maria Rilke gestand ihr flammend seine Liebe. Trotzdem blieb sie bescheiden. Das Rampenlicht war nicht ihre Welt.

Am Ende nutzte ihr das alles nichts. Saubermann Tag hat ihr den Schneid abgekauft. Er war der Sympathischere, der Prince Charming, den man lieber um sich hatte, weil er mit seinem hellen Strahlegesicht Sicherheit vorgaukelte, während die Dunkelheit ihren schlechten Ruf nie so recht los wurde. Immer blieb etwas Bedrohliches, Furchteinflößendes an ihr haften. Deshalb drangen Straßenlampen, Flutlichtstrahler und Neonreklamen in ihr Revier ein und vertrieben sie öffentlich und ungeniert aus ihrem Hoheitsgebiet. Auch privat zeigte sich die Dunkelheit kaum noch. Ihr Charme kam nicht mehr an, sie passte nicht mehr so recht in die Zeit. Sie zog sich aufs Land zurück, bis sie auch dort immer seltener gesehen wurde und am Ende einsam verschwand.

Dabei hat es die Dunkelheit nur gut gemeint. Sie brachte uns bei, die Welt intensiver wahrzunehmen, anders hinzuschauen. Sie ließ uns Arbeit und Hektik vergessen, gab uns die Zeit, Gedanken in Ruhe zu Ende zu bringen, alten Ideen nachzuhängen und neue Pläne zu schmieden. Sie half uns, mit unseren Problemen klar zu kommen. Und mit uns selbst.

Die Dunkelheit mochte unsere emotionale Seite. Bei ihr mussten wir nicht mehr rational funktionieren. Sie inspirierte uns, bei ihr konnten wir entspannen, notfalls stellte sie sich schützend vor uns, wenn wir vom Rest der Welt gerade nichts wissen wollten. Wenn sie da war, durften wir stupide von der Fensterbank glotzen, eine Weltreise für den nächsten Morgen planen oder Sternbilder erklären, von denen wir keine Ahnung haben.

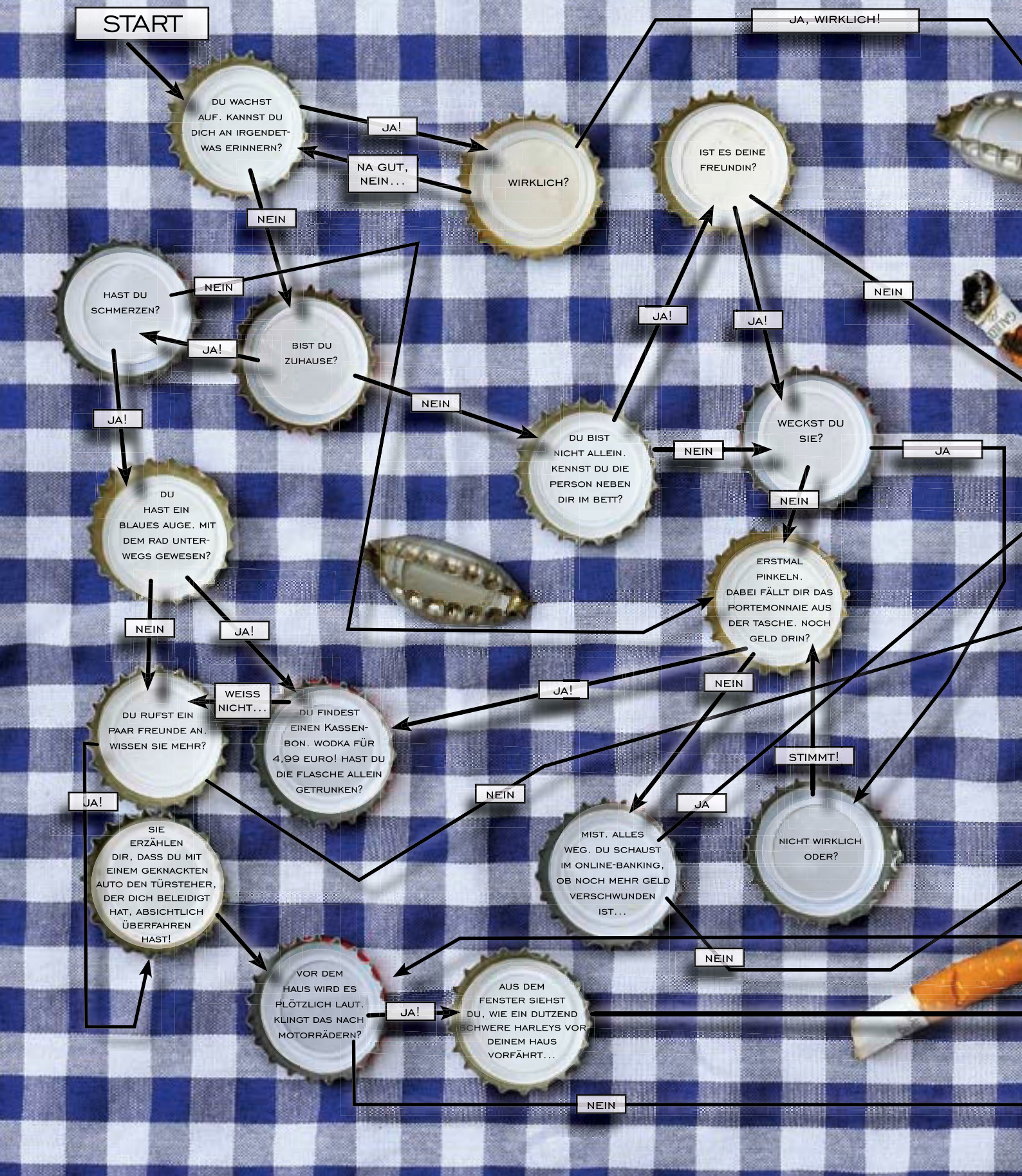
Es schien uns selbstverständlich, dass sie für uns da war. Wir waren sogar irgendwann genervt davon, dass sie jeden Abend für sich beanspruchte. Wir haben sie fallen lassen, weil wir sie nicht mehr sehen konnten. Wir hatten keine Lust mehr auf ihre ständige Melancholie, in der sie uns gerade dadurch, dass sie nichts sagte, die schlimmsten Vorwürfe machte. Ihre Anwesenheit fanden wir beklemmend, sie musste weg. Erst jetzt, wo sie nicht mehr da ist, merken wir, wie sehr sie uns fehlt.

Wir haben eine vielseitige Begleiterin verloren. Eine, die uns nicht geheuer und nie ganz berechenbar war, immer geheimnisvoll. Die uns aber bedingungslos zur Seite stand, wenn wir sie brauchten. Jetzt müssen wir ohne sie zurechtkommen. Gute Nacht, Dunkelheit.

In Liebe und Dankbarkeit,
Fabian Herrmann

AKTE ABSTURZ

FILMRISS NACH DURCHZECHTER NACHT? FINDE HERAUS, WAS DU ANGESTELLT HAST.



Konzept & Illustration THOMAS BIERLING · JAKOB SCHULZ · FRANK SEIBERT | Foto WOLFGANG MARIA WEBER

» IN MEINEN TRÄUMEN GIBT ES KEINE HINDERNISSE. ALLES TUT SICH VOR MIR AUF WIE DURCH EIN SESAM-ÖFFNE-DICH. «

KERSTIN KELLER LIEBT ES, DEN WIND ÜBER DEN DÄCHERN ZU SPÜREN. OB AUF DEM OKTOBERFEST ODER AUF IHREM BALKON IM SECHSTEN STOCK. HÖHENANGST HAT SIE NICHT.

TRÄUME FÜHLEN

IM SCHLAF VERARBEITET DAS GEHIRN DIE BILDER DES TAGES. ABER WAS ERLEBEN MENSCHEN, DIE NICHT SEHEN KÖNNEN? IST IHRE WELT NACHTS KOMPLETT SCHWARZ? DREI BLINDE BERICHTEN.

Protokoll JANINA LIONELLO | Foto WOLFGANG MARIA WEBER

KERSTIN KELLER, 33

HAT SEIT IHRER GEBURT EINEN GESCHÄDIGTEN SEHNERV UND SIEHT NUR ETWA ZWEI PROZENT. HELL-DUNKEL-UNTERSCHIEDE KANN SIE ERKENNEN. SIE ARBEITET ALS TELEFONISTIN BEI DER POLIZEI.

»Bilder sehe ich in meinen Träumen gar nicht. Ich stecke in meinem eigenen Körper und nehme dieselben Eindrücke wahr wie in der Realität, nur noch intensiver. Ein Traum, den ich das ganze Jahr über immer wieder habe, spielt auf dem Oktoberfest. Ich fahre in meinen Lieblingsfahrgeschäften, dem Frisbee, dem Breakdancer oder dem Power Tower, erkenne die Schatten, die an mir vorbeifliegen und höre die Ansagen des Sprechers. Ich erlebe dieses wundervolle Gefühl der Schwerelosigkeit und des freien Falls. Mir wird ganz schwindelig und ich fühle mich leicht wie eine Feder. Dann laufe ich über die Festwiese, und alle Leute treten zur Seite. Ich sehe das zwar nicht, aber ich spüre es. In meinen Träumen habe ich nie einen Blindenstock oder ein anderes Hilfsmittel, alles tut sich vor mir auf, wie durch ein Sesam-öffne-dich.« ■

CLAUDIA HIPPE, 50

LEIDET AN EINER ERBKRANKHEIT, BEI DER SICH DIE NETZHAUT ZURÜCKBILDET. FRÜHER KONNTE SIE NOCH EIN WENIG SEHEN, SEIT 20 JAHREN IST SIE VOLLKOMMEN BLIND. CLAUDIA IST HAUSFRAU.

»An Farben kann ich mich nicht mehr erinnern. Manchmal versuche ich es, aber ich glaube nicht, dass sie in Wahrheit so aussehen, wie ich sie mir vorstelle. Meistens träume ich komplett ohne Bilder, alles ist dunkel. Ein Erzähler spricht, ich höre alles wie in einem Hörbuch. Manchmal nehme ich im Traum aber auch verschwommene Bilder wahr. Dann träume ich, dass ich auf einer Schlamminsel sitze, von der ich flüchten will. Ich möchte an Land schwimmen, aber ich kann keinen festen Boden erreichen. Alles, was ich erkenne, ist eine farblose, amorphe Masse.« ■

BENJAMIN BECHTOLD, 22

IST SEIT SEINER GEBURT SEHBEHINDERT. AUF EINEM AUGE HAT ER NOCH WENIGE PROZENT SEHFÄHIGKEIT, AUF DEM ANDEREN SIEHT ER NICHTS. ER STUDIERT GERMANISTIK UND THEATERWISSENSCHAFT.

»In einem Traum, den ich häufig habe, fahre ich Auto. Es ist ein unglaublich befreiendes Gefühl am Lenkrad zu sitzen, die Kupplung zu bedienen und Gas zu geben. Wenn ich dann aber in den Rückspiegel schauen will, kann ich nichts erkennen und weiß, dass es eigentlich nicht richtig ist, was ich da tue und dass es gefährlich ist. Das macht mich traurig, denn es ist ein großer Wunsch von mir, Auto zu fahren.

Ich habe mich schon öfter mit anderen Blinden über Träume unterhalten. Im Grunde träumen wir nach demselben Prinzip wie Sehende, verarbeiten das, was wir am Tag erlebt haben. Da wir tagsüber mit den anderen Sinnen sehr viel mehr wahrnehmen als Normalsehende, hören, riechen, schmecken und fühlen wir auch im Traum intensiver. Ich kannte mal einen Blinden, der sehr musikalisch war und immer in Tonarten geträumt hat. Wenn er einen Albtraum hatte, sagte er: Heute hatte ich einen furchtbaren f-Moll-Traum.« ■

DIE REISE GEHT WEITER

WACH IST EIN MAGAZIN FÜR UND ÜBER DIE NACHT. DAS WIRD AUCH DIE ZWEITE AUSGABE – ONLINE, AB MÄRZ. DIE ZEIT BIS DAHIN VERKÜRZT UNSER REDAKTIONSBLOG AUF

» WACH-MAGAZIN.DE

VIDEOS, PODCASTS, GALERIEN: DIE NÄCHSTE AUSGABE VON WACH WIRD MULTIMEDIAL. UNTER ANDEREM WARTEN FOLGENDE GESCHICHTEN AUF EUCH:

- ZAPPEN BIS ZUM FRÜHSTÜCK: EIN RÜCKBLICK AUF HÖHEN UND TIEFEN DES NÄCHTLICHEN FERNSEHPROGRAMMS
- DIE NACHT ZUM TAG MACHEN – UND UMGEKEHRT: EIN REDAKTEUR PICKNICKT IM MONDLICHT UND FEIERT STATT ZU ARBEITEN
- HUMBUG GEGEN HONORAR? WAS TRAUMDEUTER AUS DEM NETZ TAUGEN

Wach ist ein besonderes *Klartext*-Magazin. Denn *Wach* erscheint ein zweites Mal: im März, diesmal komplett im Internet.
Auch online bleibt *Wach* ein Magazin voller Geschichten aus der Nacht – aber nicht nur das. *Wach* wird multimedial.

Schon jetzt schreiben wir Texte, produzieren Audiobeiträge und drehen Videos für die zweite Ausgabe. Dabei sollt Ihr uns begleiten.
Im *Wach*-Redaktionsblog wollen wir ab sofort mit Euch kommunizieren.

Wir wollen Eure Meinung, Eure Unterstützung, Eure Ideen.
Wir freuen uns auf die zweite Reise durch die Nacht.
» wach-magazin.de ■

AM ENDE DER NACHT

LECK MICH AM ARSCH, IST DAS GEIL! (PETER, KÜCHENCHEF)
ES SIND ZU VIELE VERNÜNFTIGE UNTERWEGS. (IVAN, TÜRSTEHER)
ICH MUSS UNBEDINGT NACH BERLIN! (DARIA, STUDENTIN)
WIR WERDEN JETZT NOCH POPPEN. (EVA UND THOMAS, KNUTSCHENDE)
ICH FLIEGE AUF EINE INSEL. MAN BRAUCHT NUR GELD, SONST NICHTS. (ANTON, RENTNER)
CURRYWURST, OLÉ, OLÉ! (JUTTA, STUDENTIN)
MÄNNER SIND DUMM. (ANGIE, KELLNERIN)
IT'S TOO LATE TONIGHT TO DRAG THE PAST OUT INTO THE LIGHT. (BRIAN, STRASSENMUSIKER)

Die letzten Worte von Nachtschwärmern, aufgezeichnet von MARIO KOPPEN UND FRANK SEIBERT.

ANZEIGE

ANZEIGE